

VERLAG UND SCHRIFTFÜHRUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) « ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Schriftführende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34869, Politik 20585, Lokal 29903 und 27298, Wirtsch. 22253, Feuilleson 25247, Sport 27119, Archiv und Schach 24289, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichsbankkassa Riga, in Berlin: Postcheckkonto Nr. 609 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

RÜCKZUG

Als Generaloberst Rommel am 21. Januar überraschend aus den Stellungen westlich von Agadabia hervorgebrach, diesen Ort bereits am nächsten Tage erobernd und die Briten über 100 km weit in die Wüste zurückwarf, glaubte man im gegnerischen Lager, es wolle mit einem irdischen Vorstoß zu tun zu haben, wie ihn der bewegliche Wüstenkrieg mit sich bringt. Die Eroberung Benghasi nach neun Tagen beweist ihnen jedoch, dass es mit einer sehr ernstlichen Gegenoffensive Rommels zu tun haben.

Die geniale Strategie des Panzergeneralis hat den Briten damit einen der schwersten Schläge versetzt, die sie bisher überhaupt hingenommen haben. Denn wir müssen uns dabei noch einmal vergegenwärtigen, mit welchem ungeheuren Aufwand von Menschen und Material die britische Offensive am 18. November des vergangenen Jahres eingeleitet wurde, die ein „reizender Spaziergang“ nach Tripolis werden sollte. Zum andern aber sollte diese „steigende“ Offensive ja den Blick ablenken und die Völker des Empires über die tragische Entwicklung im Fernen Osten hinwegtrösten. Wenn nun nach den lauten Siegestänzen und billigen Vorschussloberden der Rückzug angetreten werden musste, so wird die stimmungsmässige Auswirkung bei den Völkern des Nahen Ostens, und auch bei den Engländern selbst umso verheerender sein.

Der Führer hat General Rommel in Anerkennung seiner Verdienste zum Generalobersten befördert und damit auch dem ganzen Afrikakorps seinen Dank ausgesprochen. Das deutsche Volk, das um die Härte des Kampfes weiss, wird dadurch in seiner Siegeszuversicht noch weiter bestärkt werden. Unseren Soldaten aber, die in allen Teilen Europas und in Nordafrika ihre Pflicht tun, wird dieser Sieg weiterer Ansporn zu heldenhaften Taten sein. Den tiefen Sinn des Aushaltens auf scheinbar verlorenem Posten erhellen jene Opfer, die die heldenhaften Kämpfer von Sollum und Halfaya brachten, denn sie banden stärkste Kräfte des Gegners, während Generaloberst Rommel für den neuen Schlag vorbereitete. Und noch eines beweist der Sieg: Die Initiative an allen Fronten liegt nach wie vor in den Händen der deutschen Führung. Sch.

USA-Landungen

Weitere 10 Stützpunkte betroffen

Genf, 29. Januar

Präsident Roosevelt erklärte in der Pressekonferenz auf die Frage nach dem Zweck der US-amerikanischen Truppenlandungen in Nordafrika, dass 6, 8 oder 10 solcher Landungen in den verschiedensten Weltgegenden unternommen worden seien, lehnte es jedoch ab, nähere Einzelheiten über Zeit und Ort dieser Landungen mitzuteilen.

Auf die Frage, ob die Namen der von USA-Truppen besetzten ausländischen Stützpunkte nicht allgemein bekannt seien, erwiderte er, man könne sicherlich nicht von ihm erwarten, dass er mittelle, wo amerikanische Truppen ständen.

Neue Differenzen Ecuador-Peru

Genf, 29. Januar

Im Grenzstreit zwischen Peru und Ecuador traten neue Schwierigkeiten auf, nachdem bereits eine endgültige Regelung bekanntgegeben worden war. Der Ausserminister Ecuadors erklärte, dass seine Regierung mit dem am Dienstagabend aufgesetzten Protokoll über die Regelung des Grenzstreites nicht einverstanden sei. Senner Welles hatte am Mittwoch morgen Besprechungen mit dem Ausserminister Ecuadors und darauf mit dem Premierminister Perus.

Tschungking vor der Wahl

Tokio, 29. Januar

Japan werde das Tschungking-Regime mit allen Mitteln verriichten, wenn es seine bisherige Haltung nicht grundsätzlich ändern werde, stellte Ministerpräsident Tojo in der heutigen Unterhausitzung fest, in der die Regierung um Stellungnahme zu der Tschungkingfrage ersucht wurde.

Bengasi zurückerobert

Die Abwehr von Sollum und Halfaya schuf die Voraussetzungen

Führerhauptquartier, 29. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und Italienische Truppen haben heute früh Bengasi genommen.

Rommel zum Generaloberst befördert

In Anerkennung seiner hohen Verdienste

Berlin, 29. Januar

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, General der Panzertruppen Rommel, in Anerkennung seiner hohen Verdienste zum Generaloberst befördert.

Die neuen Erfolge der deutschen und italienischen Truppen im Raum von Agadabia lassen die Bedeutung des heldenhaften Kampfes deutscher und italienischer Soldaten bei Bardia, Sollum und Halfaya jetzt in vollem Umfange erkennen. Berichte und Aussagen Gefangener britischer Off-

ziere haben bestätigt, dass diese eingeschlossene Widerstand grosse Teile der 8. britischen Armee an die heissumkämpften Stellungen gebunden und von der Masse der britischen Truppen abgespalten hat. So mussten die Briten in den ersten Tagen der Schlacht in der Cyrenaika ein ganzes Armeekorps, das noch durch eine schwere Panzerbrigade verstärkt wurde, aufhalten, um die deutsch-italienischen Stützpunkte abzuschneiden. Stärkere Luft- und Seestreitkräfte wurden von anderen Kampfplätzen abgezogen, um diesen konzentrischen Druck zu verstärken. Während die Briten mit grosser Uebermacht gegen die Stellungen von Sollum und Halfaya vorstürmten, bereitete General Rommel in der westlichen Cyrenaika den grossen Schlag vor, der ihm — wie die umfangreichen Mengen zerstörter und erbeuteten britischen Kriegsmaterials beweisen — gegliedert ist. Die heldenhaften Kämpfer von Sollum und Halfaya, die sich mit einer Härte und Entschlossenheit selbst dann noch gegen die britische Uebermacht zur Wehr setzten, als ihnen Proviant,

Wasser und Munition ausgegangen waren, haben damit den schönsten Ruhm geerntet, sie haben den Erfolg heranzuführen lassen, den die Panzer General Rommels jetzt in der westlichen Cyrenaika errungen haben.

Wie Reuter vorbereitete

Stockholm, 29. Januar

Bereits vor dem erneuten Verlust Bengasi verbreitete Reuter folgende Darstellung: „Es wäre nicht überraschend,“ so schreibt die Agentur wörtlich, „wenn die Stadt in den nächsten Tagen in die Hände des Feindes fällt. Der Verlust von Bengasi“ würde die Briten des nützlichsten Hafens berauben, der für jeden weiteren Vormarsch der Briten von unschätzbarem Wert gewesen wäre, auch ist der dort befindliche Flugplatz einer der besten in der Cyrenaika. Daher kann der Erfolg der Achse durch ihren Gegenangriff nicht bagatelliert werden, selbst wenn die britischen Truppen erfolgreich auf der Küstenstrasse nach



Ein Frontzeichner erlebte hier den Einsatz schwerer Flak gegen englische Stellungen in Nordafrika. Aulin: PK-Zeichnung-Dudda-Sc.

Fort von Clémenceau

Der Generalbevollmächtigte der französischen Regierung in den besetzten Gebieten, Botschafter de Brinon, hat sich in Paris der Presse gegenüber zu der Politik der Regierung Pétain geäußert. Er hat die Politik der Annäherung an Deutschland als die einzig mögliche und daher auch vom Marschall gewählte bezeichnet, nachdem es sich darum handele, die Auswirkungen von Kriegen zu vermeiden, die die französische Bevölkerung nicht mehr ertragen könne. Da auch Deutschland ein Europa ohne Kriege erstrebe, in dem Frankreich den ihm gebührenden Platz innehaben solle, so habe sich zwischen dem Führer und Marschall Pétain das ergeben, was man die deutsch-französische Annäherung nenne. Die heutige Politik Frankreichs fusse auf drei Hauptgedanken: 1. der Annäherung an Deutschland, 2. der Kenntnis von der bolschewistischen Gefahr und 3. der Notwendigkeit der inneren Wiederaufrichtung.

Man kann diesen Gedankengängen vom deutschen Standpunkt aus sowie vom europäischen hin den denkbar grösste Allgemeingültigkeit unter den Franzosen wünschen. Enthalten sich doch zum ersten Male etwas, das wie eine politische Geisteswende aussieht. Jahrhundertlang ist die Aussenpolitik Frankreichs belastet gewesen mit der Konzeption Richelieus, die den ewigen deutsch-französischen Gegensatz in sich barg und Europa verdammt zu Wiederholung im-

mer neuer blutiger Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Nachbarn und den mit ihnen verbundenen Staaten. Eine zeitweilig bis ins Krankhafte gesteigerte Eitelkeit und nationale Überempfindlichkeit hatte dabei auf französischer Seite jeweils noch Erleiden einer Niederlage die Züchtung eines leidenschaftlichen Revanchegedankens zur Folge, wie er in Delcasse und Clémenceau seine prominentesten Vertreter gefunden hat. Beiden war Europa vollständig — gleichgültig, wann nur Frankreich zur Befriedigung seiner Rochegehilfe gelangte, und selbst die Hekatomben von Blutopfern des Weltkrieges bedeuteten für einen Clémenceau keinen Tropfen Wermut in dem Becher des schäumenden Triumphes. Hüfte man auf deutscher Seite ähnlich empfunden, so wäre heute der Untergang Frankreichs gekommen. Dies hat niemand offener eingestanden, als Marschall Pétain, derselbe Mann also, der sich von der alten Hülfsbedenken Idee der antideutschen Politik betret hat und heute Frankreich neue europäische Impulse zu geben versucht.

Wir wollen uns nicht darüber täuschen, dass diese Stimme des Marschalls heute noch gegenüber breiten Schichten der französischen Öffentlichkeit die Stimme eines Predigers in der Wüste ist. Aber jede neue Erkenntnis ist zunächst einsam, und der Weg bis zur Eroberung der Allgemeinheit ist dornenreich. Wichtig bleibt, dass die

Männer, die heute Frankreich regieren, die Idee des Marschalls und nicht den Separatismus de Gaulles vertreten. Die Stellung, die Frankreich künftig in Europa einzunehmen in der Lage ist, wird abhängen von dem Dienst, den diese Nation in ihrer neuen Haltung dem europäischen Gedanken leistet. Nur wenn der Franzose begreift, dass er auch als Franzose Europäer zu sein hat, ja dass er nur als Europäer in Zukunft auch Franzose sein kann, darf man auf eine bessere Entwicklung auf unserem Kontinente hoffen. Des Lehrgelds ist genug bezahlt, und Frankreich muss als Land mit sinkender Geburtenziffer seinen aus Klugheit die Tatsache hinnehmen, dass sein nationaler und völkischer Bestand die Abzäpfung immer erneuerter Adressen zugunsten nationaler Eitelkeiten nicht mehr vermag.

Indem der Franzose sich zu Europa bekennt, muss er sich zugleich gegen den Bolschewismus erklären, denn Europa und der Bolschewismus sind Elemente, die einander ausschließen. An dem Tage, an dem von den Türmen der Notre Dame die rote Flagge mit Hammer und Sichel herabgehoben würde, würde Frankreich aufgehört haben zu bestehen. Die Zivilisation, für die in Frankreich so viele der Besten sich von jeher begeistert haben, hätte unserem Kontinent den Rücken gekehrt und das so hoch entwickelte französische Eigenleben müsste sich auflösen im Terror des sarmatischen Nihilismus. v. D.

Das Wunder des 30. Januar

Von Dr. Fritz Michel

Riga, 29. Januar

Die Natur hat es herrlich eingerichtet, dass man auf dem Gipfel die Mühen des Aufstiegs und in der Sicherheit die Zeiten der Not vergisst. Aber der überstandenen Gefahren und Kämpfe gedenken, ist notwendig und ein kostbares Gefühl zugleich. Zumal den Völkern des Ostlandes wächst in diesen Zeitaltern die Erkenntnis zu, dass die Sorgen unüberwindlich schienen und die Gefahren ernsteste Wirklichkeit waren. Nachdem sie der Führer bannte und Herzensbricht der Dank aus den Herzen der Ostland-Völker immer wieder neu durch wie der Quell durch den Fels.

Zwei Briefe, die uns die Deutsche Dienstpost heute brachte, liefern dafür wiederum den Beweis. Der eine stammt aus Poneviesch in Litauen, der kleinen Stadt, die im vorigen Jahre ebenfalls den blutigen Sowjetsdismus grausam erlebte. Ein Bauer schreibt uns da mit ungleicher Hand: „Wenn Sie als Deutsche am 30. Januar Adolf Hitler als Schöpfer und Führer der Partei, als Staatsoberhaupt des Grossdeutschen Reiches, als Obersten Befehlshaber der Wehrmacht und den gotterfunden Herzog der ganzen Nation feiern, so nehmen wir Litauer uns das Recht, ihn auch zu unseren Vertrauensmann zu nennen. Wir glauben an ihn wie an den Sieg der deutschen Waffen, und wir glauben, dass sich danach auch die schöpferische Sehnsucht des Führers erfüllen wird, weiterbauen zu dürfen und für Völker und Länder ein grosses starkes Dach zu errichten, unter dem sie wohnen und in Frieden schaffen können.“

Der zweite Brief stammt aus Riga und wurde von einem Letten geschrieben, dessen Sohn die Bolschewisten verschleppten. „Was danken heisst,“ schreibt hier der gramegebeugte Vater, „sollten gerade wir im Ostland wissen. Dank ist Kraft, und Dank ist Tat. Vieles Kleine, Niederträchtige und Gemeine wurde jedes Gewicht verloren, wenn wir die Schnellkraft der dankbaren Gesinnung immer wieder erproben wollten. Machen wir uns die Pflicht klar, dankbar zu sein, so gleiten wir über hundert Schwierigkeiten, die andere stolpern lassen, und so finden wir tausend Wege, wo andere jeder Rat ausget. Unser Volk, sofern es dankbewusst bleibt, wird in sich geliegt und fruchtbar sein wie reife Ernte. In diesem Sinne wollen wir das Danken pflegen. Es soll das Pfund mehren, mit dem der Führer wuchern kann zum Wohle des neuen Europa.“

Gehören nicht auch diese beiden aus ehrlichen Herzen kommenden Briefe zu dem Wunder des 30. Januar! Am Vorabend dieses historischen Tages steht Europa um einen wesentlichen Schritt der letzten Entscheidung näher, die um seine Existenz, seine Daseinsform und seine Zukunft heute vor sich geht. Stärker als seine Vorgänger zwingt der Tag der Erinnerung an die Machtübernahme zu einem historischen Rückblick und zu einer Besinnung auf die innen- und aussenpolitische Lage Deutschlands. Jahr um Jahr konnten wir seitdem mit einem Stolz sondergleichen die gewaltigen Erfolge im Innern feststellen. Der 30. Januar 1939 gab uns dann zum ersten Male Anlass, die grossen aussenpolitischen Erfolge zu würdigen, die uns die Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes brachte. All diese Erfolge aber, wie auch die Rückgliederung von Böhmen, Mähren und Memel, die in einer historisch beispiellosen Zusammenfassung aller Kräfte der Nation ergründet wurden, waren nur Etappen auf dem Wege zu dem schicksal-

An allen Abschnitten abgewiesen

Gegenstöße und Stosstruppenunternehmen

schweren Kämpfe, der dann begann und mit der Abwehr der polnischen Willkür und Grossmannsucht und mit der Niederkämpfung dieses ewigen Unruhherdes den Schlusssakt eines grossen Bereinigungsverganges brachte, doch der Blick des deutschen Volkes seiner Natur und Aufgabe entsprechend konsequent nach dem Osten gelenkt worden ist.

Wäre im Westen ein ähnliches raumgeschichtliches Denken vorhanden gewesen, stünden heute keine deutschen Soldaten in Dänemark und Norwegen, und es würden nicht über belgischen, holländischen und französischen Flugplätzen deutsche Bomben niedergegangen sein; denn Deutschland hatte gerade mit der Hinwendung zum Osten seine eigene nationale Aufgabe angepackt.

Gegen diese politische Konzeption sträubte sich London mit allen Mitteln. Nicht weil es um seine westliche Vormachtstellung fürchtete, sondern weil es mit solcher Vernunft und naturgemässen deutschen Ostpolitik seine Einflussfelder in anderen als den ihm nach Geschichte und Urgesetz zustehenden Teilen Europas schwinden sah, weil es nicht dulden wollte, dass Deutschland, das Herzstück Europas, den unablässigen systematischen Würgegriff von sich abschüttelte. Die Dramatik des Schicksals liess aber auch die Entscheidung im Westen wie später auf dem Balkan und im Osten unerbitlich abrollen. Die deutsche Wehrmacht, mit der sich Freiwillige aus fast allen europäischen Ländern vereinigt haben, lieferte mit all ihren Einheiten den Tabeweis, dass der elementare Aufschwung des deutschen Volkes die Vernichtung der Moskowitern aus dem Osten ein endgültiges Halt zu gebieten.

Nie würde das deutsche Volk für eine solche Auseinandersetzung reif und gerüstet gewesen sein, wenn nicht am 30. Januar 1933 strahlend der Morgen angebrochen wäre, den die besten Deutschen seit vielen Jahrhunderten ersehnten und für den das beste Blut vieler Geschlechterfolgen vergossen wurde. Damals vor neun Jahren wurde es Wirklichkeit: das Reich aller Deutschen, geeint in seinen Stämmen unter einem Führer! Es war das erste Mal in der deutschen Geschichte, dass so alle volkischen Kräfte sich auf ein Ziel ausrichteten. Deutsche fand sich endlich zu Deutschem. Weggewissen wurden die Dämme, welche die Parteien künstlich aufgeworfen hatten. Die Schranken fielen, die Vorurteile, Dunkel und Hass zwischen den Ständen und Volksschichten errichteten. Der Kern des Führers wie eine Lawine alles Morsche hinwegfegte und bis in die letzte Hütte drang, ist in dem Wesen der nationalsozialistischen Revolution als der deutschen Revolution zu suchen.

Der innere Wandel, von dem ganz Deutschland erfasst wurde, ist nichts anderes als die Folge unserer politischen Gesundung. Man konnte nicht im Jahre 1919 etwa einen Soldaten beauftragen, Deutschlands Wehrkraft wieder aufzurichten. Die Menschen waren verzettelt, die Waffen fehlten, und nicht einmal das Geld für eine Aufrüstung wäre vorhanden gewesen. Aber selbst wenn ein Soldat das Wunderwerk einer Wiederaufrüstung der deutschen Wehrmacht fertiggebracht hätte, die damaligen Regierungen würden sich dagegen gewehrt haben. Sie hätten Verbote erlassen und das Werk dieses Mannes gestört und sabotiert.

Wenn trotzdem aus dem Nichts heraus die alte Armee wieder aufstehen würde, die Regierungen von damals hätten nichts mit ihr anzufangen gewusst. Im günstigsten Falle würden sie einen Einsatz dort verlangt haben, wo es galt, ihre politische Unfähigkeit durch militärische Erfolge zu verdecken. Ungeheure Blaupausen wären damals von einer politisch unfähigen Führung verlangt worden. Die Freikorps können davon ein Lied singen.

In Wirklichkeit aber war gar nicht daran zu denken, dass die Rettung vom militärischen Sektor her kommen konnte. Was allein möglich blieb, war die Erhaltung der militärischen Tradition und die Steigerung der fachlichen Leistung im Hunderttausendmann-Heer. Der Boden für die Wehrhaftmachung musste auf politischem Gebiet bereitet werden. Darum zog Adolf Hitler damals den grauen Rock aus und wurde Politiker. Mit dem Beginn seiner politischen Arbeit

Führerhauptquartier, 29. Januar Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim und im südlichen Abschnitt der Ostfront infolge heftigen Schneestrebens geringe Kampftätigkeit.

Bei der im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe an der Südküste der Krim fielen 840 Gelangene, 12 Geschütze sowie 111 Maschinengewehre und Granatwerfer in die Hand der deutschen und rumänischen Truppen.

An der Donezfront wiesen deutsche und slowakische Verbände örtliche Angriffe der Sowjets ab. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich.

Im mittleren Frontabschnitt griff der Feind an mehreren Stellen erfolglos an. Bei eigenen Angriffen wurden zahlreiche Ortschaften nach heftigen Kämpfen genommen und eine Anzahl Geschütze erbeutet.

Im Nordteil der Ostfront setzte der Feind seine Angriffe fort. Die Kämpfe sind zum Teil noch im Gange.

Südostwärts des Ilmensees, an der Einschliessungsfront von Leningrad und an der deutsch-finnischen Front in Lappland erfolgreiche eigene Stosstruppenunternehmen.

Starke Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen besonders im mittleren und nördlichen Abschnitt in die Erdkämpfe ein. Zahlreiche Flugzeuge wurden in Brand gesetzt.

In Nordafrika lebhaft Spättruppentätigkeit in der Cyrenaika.

Erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen britische Kraftfahrzeugskolonnen, Truppenansammlungen und Treibstofflager im nordafrikanischen Küstengebiet von Bengasi bis Marsa Matruh.

Bei Tag- und Nachtangriffen auf britische Flugplätze der Insel Malta wurden mehrere Flugzeuge am Boden beschädigt.

Britische Bomber, die in der letzten Nacht versuchten, Münster anzugreifen, wurden durch starke Abwehr ver-

trieben und waren planlos Bomben in Nordwestdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An einigen Orten entstand Häuser Schaden. Drei britische Bomber wurden abgeschossen.

Berlin, 29. Januar

In Ergänzung zum heutigen Wehrmachtbericht wird vom militärischen Seite bekannt: An der Ostfront gehen die Kämpfe der deutschen und verbundenen Truppen gegen die immer wieder vergeblich anlaufenden Sowjets weiter fort, obwohl auf der Krim und im südlichen Abschnitt heftiges Schneestreiben die Kampftätigkeit behindert. Der heutige Wehrmachtbericht erwähnt ausdrücklich den kämpferischen Einsatz rumänischer, slowakischer und finnischer Verbände, die Schulter an Schulter mit deutschen Truppen örtliche Feindangriffe abwiesen. Bei diesen Abwehrkämpfen und bei den an mehreren Stellen erfolgten Gegenangriffen hatten die Sowjets namentlich an der Donezfront und auf der Krim wiederum hohe blutige Verluste. Gestern wurde bereits gemeldet, dass ein abermaliger Versuch der Sowjets zur Landung einer Kräftegruppe an der Südküste der Krim an der Aufmerksamkeit und dem gegenwärtigen Gegenwärtigen der Verteidiger gescheitert ist. Zur Bereinigung dieses Landungsversuches waren deutsche und rumänische Truppen angesetzt, die trotz fast unpassierbarer Wege und vereister Strassen rechtzeitig eingriffen und die mehrtägigen Kämpfe die gelandete Kräftegruppe der Sowjets vernichten konnten. Diese deutschen und rumänischen Truppen haben damit wiederum eine bemerkenswerte körperliche und kämpferische Leistung in dem dortigen gebirgigen Gelände vollbracht.

Am 29. Januar erfolgte der Sowjets, die deutsche Front ostwärts Feodosia von See her zu überfliegen und im Rücken zu fassen, gescheitert. Die fortgesetzten Anstrengungen der Sowjets, die Krim wieder zu gewinnen, zeigen, wie sehr ihnen an

diesem wichtigen Stützpunkt gelegen ist. Die aufmerksame und hartnäckige deutsche Abwehr hat jedoch auf der Krim bisher alle Angriffs- und Überumpelungsversuche zum Scheitern gebracht und wird auch in Zukunft alle weiteren derartigen Absichten vereiteln. Immer wieder unterstützt auch die deutsche Luftwaffe den Abwehrkampf des Heeres an der Ostfront durch Angriffe starker Kampf- und Jagdfliegerverbände. Wenn auch die winterliche Witterung den Einsatz der Luftwaffe ohne Zweifel erschwert und an den Frontabschnitten, an denen Schneestreiben herrscht, vorübergehend sogar völlig lähmlegt, so wird doch jede einigermaßen günstige Gelegenheit ausgenutzt, um durch hoch geführte Tiefangriffe an der Front in den unmittelbaren Erdkampf mit einzugreifen und darüber hinaus den Nachschub des Feindes zum Lufttransport nennenderweise in Transportflugzeugen erfolgen muss, zu stören und möglichst zu unterbinden. Gerade der heute gemeldete Abschuss feindlicher Transportflugzeuge ist bezeichnend dafür, wie schwierig die Versorgungsfrage einzelner Sowjetverbände ist. Die Stadt Charlow oder der Stadt Smolensk oder gar die Wiederbefreiung von Leningrad zu erreichen. Ebenso wie sich die Krim bis auf die Halbinsel Kertsch und die Festung Sewastopol fest in deutscher Hand befindet, gilt das gleiche für Charlow und Smolensk. Wie unerschütterlich der Ring von Leningrad hält, ist sehr oft aus den deutschen Wehrmachtberichten zu entnehmen. Die deutschen Truppen haben sich jetzt dem ungewohnten Winterfeldzug im Osten völlig angepasst und führen die dortigen schweren Kämpfe gegen die Massenangriffe der Sowjets im unerschütterlichen Bewusstsein ihrer kämpferischen und technischen Überlegenheit.

Bei Tag- und Nachtangriffen auf britische Flugplätze der Insel Malta wurden mehrere Flugzeuge am Boden beschädigt.

Berlin, 29. Januar

Flak im Erdkampf

An einem Abschnitt des Donez-Kampfbereiches traten die Bolschewisten in Regimentsstärke zum Angriff auf die deutsche Front an. Die deutsche Infanterie lag an dieser Stelle etwas weiter zurück, so dass sich eine vor befindliche kleinere Flak-Kampfguppe plötzlich allein dem verhassten anstürmenden Feind gegenüber sah. Unter Führung ihres Kommandeurs blieb die Flakgruppe trotz der beträchtlichen Übermacht an Feuerkraft und Geschützstärke überlegen. Die Bolschewisten konnten vernichtend geschlagen werden. Ihr Angriff brach am energischen Abwehrfeuer der Flakgeschütze blutig zusammen und kostete sie mehrere hundert Tote und Verwundete.

Der Stabschef seit Jahrhunderten schlummerten und ungenutzt ruhten, wenn sie nicht gegeneinander eingesetzt waren. Es mutet heute am neunten Jahrestage der deutschen Revolution wie ein Wunder an, nein: es ist ein Wunder, wie sich -'dem Europa wandelte.

Wer sich die ganze Dynamik der nationalsozialistischen Bewegung und der Entwicklung seit 1933 vor Augen hält, der kann nicht bezweifeln, dass auch die gesamteuropäischen Probleme, die dieser neue englische Weltkrieg austritt, zur guten Lösung gelangen. Aus dem Vergleich mit dem erwacht die Erkenntnis. Und aus der Erkenntnis kommt der unbeugsame Wille, wie er auch aus den eingangs erwähnten Briefen spricht, alles daran zu setzen, um den glückhaften Weg Europas für immer zu untermauern.

Wir sind alle miteinander in der Kampf und Blut gebundenen Zeugen einer Zeitwende, und sind stolz darauf, unter der siegreichen Flagge in der Vorhut zu marschieren gegen die Mächte der Bösheit und des Kapitalismus und die Gewalten der bolschewistischen Anarchie. Wir wissen, dass unsere Zeit die Zeit der äussersten Kräfteanspannung ist, und unser aller Einsatz und Opfer bis zum Letzten wird einen Frieden erzwingen, der durch den Führer gewährleistet ist und Europa seine Lebensmöglichkeit endgültig sich-

Beunruhigung über Nordafrika

Beobachtungen in England

Stockholm, 29. Januar Die Lage in Nordafrika beunruhigt im Augenblick die Londoner öffent-



liche Meinung mehr als die Lage im Fernen Osten, meldet der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter.“ Dies kommt - so erklärt er - vielleicht daher, dass die Engländer die ganze Zeit auf anfängliche Rückschläge im Stillen Ocean gefasst waren, während nun General Rommel andauerndes Zunichtemachen eines britischen Planes nach dem anderen offenbar der englischen Meinung auf die Nerven trifft. Die offensichtlich ungenügende Beherrschung des Mittelmeeres lege ausserdem den Gedanken nahe, dass General Rommel weitere Verstärkungen erhalten könnte. Auf jeden Fall bedeute, nach Auffassung des schwedischen Korrespondenten, die Tatsache, dass die Engländer die Absicht eines schnellen Abschlusses des Krieges in Nordafrika zu nichte gemacht wurde, einen Schlag für die britische Öffentlichkeit.

Die Waffen, die heute von der deutschen Mannschaft getragen werden, sind nicht das Geschenk eines anonymen Gebildes „Staat“, sondern das Ergebnis der eigenen langen und opferreichen politischen Arbeit deutscher Menschen. Die junge nationalsozialistische Front, die heute vom Schwarzmeer bis zum Eismeer, an den neuen Grenzen und auf allen Meeren kämpft, hat sich ihre Waffen selber geschmiedet.

Nicht mit den Waffen allein wird aber der Sieg errungen. Wesentlicher ist noch der Geist. An keiner Stelle wird jedoch die innere Wandlung Deutschlands so sichtbar wie gerade da. Die Bewegung hat durch ihre Arbeit den deutschen Menschen zu politischem Denken erzogen. Es ist einer unserer grössten Erfolge, dass der Durchschnittsdeutsche bei weitem politischer ist, als es jemals zuvor der Fall war. Der deutsche Soldat ist keine Nummer und verehrt seinen Dienst nicht mechanisch. Er weiss, für wen und für was er kämpft, und in diesem Wissen fühlt er sich denen verbunden, die aus ganz Europa Schulter an Schulter mit ihm in die neue Zeit marschieren.

So erwuchs aus dem 30. Januar 1933 nicht nur der Kraftquell der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft, sondern auch der Quell des geinteten jungen Europa als die entscheidende Voraussetzung für die Entfaltung der politischen Energien, die in unserem



Berlin, 29. Januar Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Kurt Cuno, Kommandeur eines Panzer-Regiments, Major Kraft, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Major Ludwig Kirschner, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment.

Hauptmann Johann Schmidt, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment.

Hauptmann Hans Müller, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment.

Beförderungen
zum 30. Januar 1942
SA, SS und NSKK

Berlin, 29. Januar Anlässlich des 9. Jahrestages der Machtübernahme wurden befördert:

In der SA zu SA-Obergruppenführern: Die SA-Gruppenführer Josef Berchtold, Wilhelm Kleinmann, Heinrich Haake, Ludwig Wolf und Heinz Spaeng.

Zu SA-Gruppenführern: Die SA-Brigadeführer Hans Petersen, August Möslinger, Carl Caspary, Otto Gumbel, Hans von Helms, Ferdinand Schramm, Walter Hövel, Meinhardt Martin, Alfred Ernst, Wilhelm Dittler, Paul Passbach, Oskar Jaster, Georg Dechant, Karl Dornemann, Max Köglmeier, Albert Heinz, Fritz Körner, Richard Kraft, Robert Schormann und Carl A. Kraft.

Zu SA-Brigadeführern: Die SA-Oberführer Robert Bauer, Theodor Fränkel, Jakob Gansmeier, Friedrich Geiselbrecht, Otto Godes, Eduard Kolb, Arnold Lentzen, Franz Mayr, Heinz Werner, Arnold Striass, Hans Reimann, Julius Ritzkowski, Richard Suchwirth, Adolf Neuschwandner, Leo Pendak, Wilhelm Ores, Karl Schweine, Fritz von Deunis, Josef Feichtmayr, Eginhard Eschborn, Hans Cramer, Erich Ernst, Heinrich Theobald, Fritz Richter, Hermann Fiebing, Otto Drechsler, Karl Thums, Hans Baumgartner, Frank Unger und Hans Klein.

In der SS zu SS-Obergruppenführern: Die SS-Gruppenführer Theodor Berkelmann, Josef Bürckel, Carl Fieher, Albert Forster, Arthur Greiser, Friedrich Hilbrandt, Richard Hilbrandt, Karl Kaufmann, Wilhelm Kelder, Dietrich Klug, Werner Olsch, Gebhard Kopf, Wilhelm Murr, Fritz Sauckel, Karl Wolff.

Zu SS-Gruppenführern: Die Brigadeführer Georg Jedlicke, Hans Jost, Georg Keppeler, Kurt Knoblauch, Walter Krüger, Hans-Georg von Mackensen, Wilhelm Meinberg, August Meissner, Oskar Metzner, Fritz Schliesmann, Dr. Wilhelm Stuckart.

Im NSKK zu NSKK-Obergruppenführern: Die Gruppenführer Günter Pröhl und Helmut Stiff.

Zu NSKK-Brigadeführern:

Die Oberführer Fritz Ernst, Franz Putz und Ernst Schilling.

„Im alten Geist“

Stabschef Lutze sprach

Berlin, 29. Januar Der Stabschef der SA Lutze sprach am Vorabend des 30. Januar über alle Reichender im Rundfunkhaus vor den SA-Männern der Gruppe Berlin-Brandenburg und den auf Sturmpfeilen angetretenen SA-Männern im Haus Rittershof. Der Stabschef ging in seiner Ansprache zuerst auf den Kampf der Bewegung ein und befasste sich dann mit dem Ringen an den Fronten. Überall, ob an der Front oder in der Heimat, marschiert die SA immer und überall im alten Geist. Der Stabschef hob dann die Leistung der SA-Männer hervor, die heute dem Ritterkreuz trugen. Er gedachte vor allem derjenigen Kameraden, die ihre Treue mit dem Leben bezahlten. „So marschieren wir“, schloss der Stabschef, „in diesem Kampfe weiter in das Jahr 10 der nationalsozialistischen Volkserhebung, vor uns denselben Führer, in uns denselben Glauben und das Wissen, dass am Ende dieses Schicksalskampfes ein Tag sein wird, an dem das ganze Deutsche Volk an unserem Führer vorbeimarschiert, wie einst die braunen Kolonnen am 30. Januar nach dem Marsch durchs Brandenburger Tor.“

Neuer Staatssekretär

Berlin, 29. Januar Der Führer hat Ministerialdirektor Schulte-Fieltz am 30. Januar zum Staatssekretär im Geschäftsbereich des Reichsministers Dr. Todt ernannt.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schmiedestr. (Kaleja iela) Nr. 29.
Verlagsdirektor: Ernst H. Fickler.
Herausgeber: Dr. Fritz Schilling, Stelz. Hauptgeschäftsführer: Dr. Hermann Baumbauer; alle in Riga.
Abonnementspreis: 2.50 RM einschliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0.10 RM. - Im Reich: Monatsgebühr 3.42 RM einschliesslich Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 0.20 RM. Feldpostabonnement: Auf die Adresse 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

VISION EINES SOLDATEN

Maske und Gesicht des bolschewistischen Ostens

VON KURT ZIESEL

Im Schauer der Schlachten wachsen uns die ewigen Wahrheiten Gottes wie ein uns innewohnendes Geschick zu. Vor solchem Schauer wird manches Große klein und das Kleinste erhält seinen bedeutsamen Platz. Wenn aber das Zurücken der Seele mächtig erlichtet und wir aufwachen wie aus der Schwere eines unsagbaren Traumes, tritt wieder das Wirkliche der Welt vor unsere Augen. Seine Aufgaben und Notwendigkeiten werden — fast grausam dünkt es uns — wieder lebendig. In Frankreich war uns dies alles leichter, einfacher, fast selbstverständlich geworden. Ein mildes Volk war uns in den heißen Stürmen weniger Wochen überwältigt worden. Es hatte ein frivolcs Spiel gespielt und nach Gebühr verloren. Dann zog der Sommer auf und zwischen den Trüm-

vergangen, dass hier die Gewalt herrschte aus dem Osten ihr blutiges und zerstörendes Banner aufgerichtet hatte. Es lag wie ein dumpfer Alptrdruck auf dem Land. Da und dort begannen sie uns zögernd zuzuwinkeln. Ein kaum spürbares Lächeln wuchs in die verstörten Gesichter. War die Befreiung ein Trugbild oder Wahrheit?

In Dünaburg standen sie weinend vor den brennenden Resten ihrer Häuser. Aber selbst in diesem schmerzlichen Weinen glühte eine neue Hoffnung. In Rossitten gruben sie verstümmelte Leichen aus den Massengräbern, Opfer eines sinnlosen Blutrausches. Kaum, dass der Vater den Sohn, die Frau den Mann in diesem Grauen erkannten. Hinter den Szenen des Schreckens, der seelischen Not und menschlichen Ver-

Angriffs. Wie ein Raubtier lauerte der Feind in den Wäldern. Die Sonne brannte, über den Sümpfen sumimte die Millionenzahl der Insekten. Stütkig feucht kroch es von dort zu uns herüber. Was waren dies für Wälder, aus denen wir den Feind holen mussten, an deren Rändern wir manches Kreuz auf frischen Gräbern errichteten? Manchmal huschte die Erinnerung an Wälder in unsere Stirn. In der Heimat hatten wir sie uns erwardert, beseigt von ihrer Schönheit und Weite. Mit verzaubertem Spiel von Sonnenstrahlen, mit der kühlen, atmenden Majestät ihrer schlanken Stämme, ihres goldenen Daches lebten sie in uns.

Ach, Wald, deutscher, ferner Heimatwald! Hier aber wucherte es wie im Dschungel. Kein Raum war zwischen den Stämmen, nur niederes, geducktes Gestrüpp, nur Nacht, Verwirrung und nackter, erbarmungsloser Kampf. Einmal griff der Sumpf nach den Füßen und ein andermal drehten sich die Räder des Fahrzeuges rasend und ohne Halt auf dem weichen Sand. Inmitten der Wälder und Sümpfe führten die Strassen, verfallen, einsam und elend gegen Norden und Osten. Dann und wann duckten sich ein paar verfallene Häuser an den Strassenrand, eine spärliche Lichtung gab armseliges Futter für das verwahteste Vieh. Aber ein Dorf, eine Siedlung, die uns an wirkliche Menschen gemahnt hätte, an ihren ordnenden Sinn, an ihre Liebe für das

bergende, Schöne, Heimatische suchten wir vergebens. Zur Nacht hallerte das leichte Zelt über uns. Nur kein Lager in den elenden Hütten! Und wir zogen weiter, unablässig waren wir dem fliehenden Feind auf den Fersen. Hinter sich brach er alles ab. Keine Brücke, die noch stand, kein Dorf, das nicht die Spuren seines Wänters trug. Über die Flüsse kämpften wir uns hart weiter gegen Leningrad. Wo die Eisenteile geprengter Brücken in den Himmel ragten, ein grauenvolles Bild der Vernichtung, rollten unsere Kolonnen schon wieder auf neuen Böhlen daneben zum jenseitigen Ufer. Wir stampften allmählich ab, wir warfen kaum noch einen Blick auf die zerlumpten Gestalten neben den Ruinen ihrer Häuser, die sich Menschen nannten, von denen es hiess, dass sie in einem Paradies lebten. Die Bombenkrater zu Seiten der Strassen und in den Städten, die umgepflugte Erde von vielen, vielen Granaten, die verendeten Tiere in den Gräben, all dies vermochte uns kaum noch aus unserer Bitterkeit aufzuwecken, unser Herz noch zu rühren. Manchmal wurde man zwar noch betroffen von der seltamen Einheit, die in der Zerstörung und in der Ode des Landes zu liegen schien. War eines nicht ein Teil des andern und seine Ergänzung?

In der Erinnerung begegnete uns Dostojewski. Die Musik Tschaikowskys berührte uns auf einmal mit neuer Bedeutung. Waren auch Land und Menschen in ihrem Wesen und Ausdruck, in ihrer Seele und ihrem Tun nur getrieben von diesem Gesetz, gebannt in seinem Fluch? War es ein Gesetz? Manches Gespräch rästelte tastend abends vor der flackernden Kerze und unter einem fernen eisalten Sternenhimmel, der jeden Trost versagte, über diese Fragen. Und ich erinnere mich, wie einmal ein Nachdenklicher meinte, vielleicht irrten wir uns mit unserem Abscheu und unserer Wut über die Unordnung, den Verfall, das Bild der Zerstörung und Odnis hier, der Entartung in den Menschen, die uns oft mehr wie Tiere schienen, die nichts von Würde wussten. Ja, er meinte, dass es eben eine andere Ordnung sei, die wir nicht begriffen, weil sie uns fremd sei. Aber doch läge auch darin ein Sinn und Ausdruck der Welt und nicht eine künstliche Maske starre uns an, sondern ein echtes Gesicht, das uns nur als Maske erscheine.

Wir sprachen glühend wieder ihn. Aber ein Haken blieb in uns sitzen. Ein Zweifel war aufgeflammt und wie wir uns auch mühten, ihn zu ersticken und niederzuhalten, er brach sich immer wieder Bahn, wenn tagelang der Regen auf uns nieder trommelte, wenn sich in den Schützengräbern kniehoch das Wasser sammelte, wenn der erste Nebel aus den Wäldern hervorquoll und wir in Schutz und Nässe unterzugehen vermeinten. Gefährlich lasste er oft nach uns, dieser bohrende Zweifel, wenn wieder eine Stadt, um die wir lange gekämpft hatten mit einer verbrissenen Schmachtt nach ihren Mauern und Dächern und ihrem bergenden Herd in menschlicher Behausung, vom Feinde verlassen, von uns genommen wurde und wir aufatmend in sie eindrangen, gewiss, dass es nun ein wenig besser, heimlicher und geborgener werden würde und wir dann erlebten, dass sich alles wiederholte. Es war immer wieder grau in grau, schmutzig, verfallen, ohne Reiz und Zauber, ohne Kultur und Anspruch, auch dort, wo nicht leere, ausgebrante Fensterhöhlen von den Hauswand gähnten und nicht verborgene Eisenträger die Strassen säumten.

Und das Gespräch vor den Toren Leningrads erhielt seinen tiefen neuen Sinn. Der Zweifel erlosch, der uns peinigte, und die Hoffnungslosigkeit über eine fremde Welt machte sich davon vor der Gewissheit einer Aufgabe, die uns und unseren Kindern hier im Osten gestellt ist. Und da sich wieder Schlamm und Mühsal, Odnis und Zerstörung, menschlicher Jammer und selbstmörderischer Hass, da sich wieder all dies, was den Krieg im Osten zum Krieg zweier Welten macht, vor uns Soldaten auftrat, da der Winter sein hartes Leuchtlicht über die ganze Unermesslichkeit dieses Raumes legte und den letzten Atem warmen Lebens, den letzten Zauber von Schönheit zu verlöschen scheint, grusst uns das Bild der Zukunft und das Gesicht des Ostens, wie es unseren Herzen und Seelen innewohnt, unwiderrstehlich, unverlierbar und im Stolz des Pioniers.

Porträt des Tages

Der SA-Mann

Die Zeit seines Weidens liegt weit zurück. Er ist meist Frontsoldat und sieht das Alte stützen. Er erlebt, wie im Schützengraben alles Ausserer ebbt und wie nichts bleibt als der Mond, der Sohn des Volkes, der bereit ist, sein Leben hinzugeben. Er wird Kamerad unter Kameraden, sonst nichts. Das macht ihn stolz und stark.

Dann kommt die grosse Not des Vaterlandes und mit ihr Demut und Entbehrung, Hunger und Arbeitslosigkeit. Der Wille aber bleibt unge-



brochen. Deutschland — das brennt in Hirn und Herz, Deutschland — das ist die Lebenskraft und der Schwitz. Er sucht die alten Kampfgossen und lindet sie. Als Adolf Hitler das neue Banner erhebt, da lüht er: Das ist einer wie ich, der weiss um meine Not, der weiss um meine Sehnsucht. So kommt er zum Führer. Fast immer arm an irdischen Gütern, aber reich im Innern — weil er den Glauben nicht verloren hat.

Es folgen viele Jahre harter Ringens. Oft müssen derbe Männerläste sprechen, wenn die ausgezehrte gegnerische Meute anspringt. Aber es ist dennoch ein Ringen um die Seelen der Volksgenossen, die ja desselben Blutes sind. Er, der unbekannt SA-Mann, steht unter einer unerbittlichen Geseiz. Zuerst als einer von wenigen, dann Schiller an Schiller mit Tausenden, Zehntausenden und Hunderttausenden als politischer Soldat. Kein Opfer ist ihm zu gross. Er hat auch die Kraft, es zu bringen, denn immer steht leuchtend der Führer vor seinem geistigen Auge. Er hat sich schon längst daran gewöhnt, in ständiger Kampf- und Abwehrbereitschaft zu leben. Er trägt auch nicht mehr danach, ob er noch ein Zuhause hat. Denn er weiss: Wo meine Kameraden sind, da ist auch meine Platz. Und wenn es bebauen wird: Da, wo meine Gegner mir gegenüberstehen.

Aus diesem Geist wird der SA-Mann Horst Wessel geboren, er, dessen voranschauendes Kampf- und Siegesbild heute der ganzen Nation gehört. Ein leuchtendes Vorbild als Kamerad und Nationalsozialist. Als er sein Leben der Wiedergeburt des deutschen Volkes zum Opfer gebracht hat, auch ein Vorbild im Sterben. Sein Beispiel gibt Tausenden wieder neue Kraft. Noch verbissener wird weitergekämpft. Hier fällt der eine, dort der nächste. Zehn andere aber schliessen die Lucke und halten die Fahne hoch.

Am 30. Januar 1933 ist auch der SA-Mann die grosse historische Stunde gekommen, der Lohn für die Jahre tapieren Durchstehens. Mit diesem Tage wachsen die Aufgaben. Der Führer weist neue Ziele, und die ganze Kraft der Sturmabteilungen gilt dem Dienst am neuerstehenden Vaterland. Der Kampfgeist der SA aber bleibt als unverwundliches Kennzeichen eines nicht nur ungeborenen, sondern gestärkten Lebenswillens. Sie erst recht zur grossen Erziehungsschule der Nation. Der alte SA-Mann wird zum Lehrer seines jungen Kameraden, der die Tradition aus der Kampfzeit weiterpflegen soll. Noch grössere Aufgaben kommen hinzu aus dem Vermächtnis der vergangenen Kampfjahre erwächst die Verpflichtung der Erziehung zur Wehrbereitschaft: Die vor- und nachmilitärische Ausbildung deutscher Männer. Mit im Vordergrund steht die soziale Arbeit am ganzen Volke, die auch dem SA-Mann zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Als das Reich zu den Waffen greifen muss, ziehen alte und junge SA-Männer den Rock aus und vertrauchen ihn mit dem grauen Ehrenkleid. Der unbekannt SA-Mann ist wieder mit dabei. In Polen und Frankreich, in Belgien und Holland, in Serbien, Griechenland und im Osten ist er im Feind.

Einmal stellte ihn die Not des Vaterlandes in den politischen Kampf. Nicht riet es ihn in die weiten Räume deutscher Wälder. In den Reihen der deutschen Wehrmacht marschiert er mit bestem Willen, mit ihm der G-ist Horst Wessels, das Unsterbliche!

W. B.



Pferdetränke am eisigen Bach

mern der Städte und den Ruinen rauer Kirchen reifte die Traube, rauchten die Wälder. In ihnen baren sich Zauberschlösser mit alten Kaminen und seidenden Gobelins. Auf dunklen Teichen schwammen stolze Schwäne. Majestätisch rollte das Meer gegen steile Küsten. Und in den Städten wachte das Leben wieder auf, ein anderes als bei uns, aber uns verwandt und begreifbar. In den spiegelfernen Bändern der Strassen hielt uns die Ordnung eines Erdteils zusammen, die auch über Brand und Zerstörung des Krieges hin nicht ihr Gesetz verlor.

Es war der Rand Europas, krank und irr an Seele und Körper. Aber im Herzen von Paris glühte wie ein und je in den nackten Menschenleibern Rodins die Leidenschaften, ewiger Wahrheit und der Geist unserer Äonen wehte unverlierbar von den himmelnahen Spitzen der Kathedrale zu Reims. Unter normanischem Gebälk alter Bauernhäuser floss uns der Apfelwein kühlend in die heisse Kehle und auf dem Marktplatz in Brüssel erschauten wir über dem Gewimmel des Alltags und in allem Widerstreit der Zeit das ewige Bild einer Kultur, die uns als Mitte erkörnten und Europa aus ihr tränkte und immer wieder bewahrte und wachsen liess. So drang uns aus den Schlachten des Westens bald eine gute Gewissheit in die aufgerührte Seele, kein Frieden zwar, aber eine echte Hoffnung.

Seither ist manchen Tag die Hoffnungslosigkeit in unsere Herzen geschlichen, da wir gegen Osten marschieren. Nicht, dass sie über uns Gewalt gewonnen hätte! Sie wanderte als seltsamer Gefährte an unserer Seite und erhob sich manchmal wie eine dunkle Gefahr aus den unergründlichen Wäldern, den grundlosen Strassen, der hintergründigen Verlorenheit der elenden Dörfer und Städte. Schwankend und ohne Grund wie dies alles, umguckelte sie unsere Seele, nur weichend, wenn das harte Gebot des Kampfes uns in seinen Bann zwang oder das Glück und der Stolz eines neuen Sieges unser Herz beflügelte. Dann lichte sich für einige Zeit das Dämmerlicht einer grauenhaften Vision, ja die Maske vor einem Gesicht, hinter der sich der Osten verbarg.

Als wir in Tilsit an jenem Juni-morgen aufbrachen, die erste Bresche in den aufmarschierenden Feind Schlagen und der keusche Arsturm unserer Panzerdivisionen tief in das Herz der baltischen Länder eindrang, feierte ich ein erschütterndes Wiedersehen mit Landschaft und Menschen, die ich vor zwei Jahren im behüteten Dasein eines trügerischen Friedens erlebt hatte. Nun war kaum ein Jahr

zweifelnd aber standen überall die Ruinen gesprengter und verbrannter Häuser als schaurige Kulisse. Kein Dorf hatten sie verschont. In jede Bauernkate war die Brandfackel verworden worden. Das Vieh irrte klagend über die Felder und nach Tagen oft kamen erst scheu die ersten Menschen aus den Wäldern, die Halb auf dem Rücken. War dies noch ein Krieg? Trug er noch das Bild ritterlicher Fehde in seinen barten Zügen? Überall lauerte der Mord, überall klagte er an. Überall lohte die Flamme der Zerstörung. Kein Kampf war meist ihre Wurzel, sondern blinder, sinnloser Hass.

Im Osten Lettlands, nach dem Zauber der seerichten Hügelandschaft Lettlandens öffnete sich dann das erstmal die neue fremde Welt im Anblick der blau verdämmenden Ebene der sowjetischen Weiten, Wälder und Sümpfe. Kein Ruhepunkt für das schwellende Auge war da, kein zärtlicher Rahmen umschloss sie, nur dieser ferne Strich am Horizont als verfließende Grenze — und bis zu ihr, grau, blau, grün, dunkel und schwer, unsäglich verloren: der Osten! Wir tauchten in seine Geheimnisse und Gefahren hinab. Immer wieder lärmte der tückische Tod aus Wäldern und Sümpfen den Schwung unseres

Bergende, Schöne, Heimatische suchten wir vergebens. Zur Nacht hallerte das leichte Zelt über uns. Nur kein Lager in den elenden Hütten! Und wir zogen weiter, unablässig waren wir dem fliehenden Feind auf den Fersen. Hinter sich brach er alles ab. Keine Brücke, die noch stand, kein Dorf, das nicht die Spuren seines Wänters trug. Über die Flüsse kämpften wir uns hart weiter gegen Leningrad. Wo die Eisenteile geprengter Brücken in den Himmel ragten, ein grauenvolles Bild der Vernichtung, rollten unsere Kolonnen schon wieder auf neuen Böhlen daneben zum jenseitigen Ufer. Wir stampften allmählich ab, wir warfen kaum noch einen Blick auf die zerlumpten Gestalten neben den Ruinen ihrer Häuser, die sich Menschen nannten, von denen es hiess, dass sie in einem Paradies lebten. Die Bombenkrater zu Seiten der Strassen und in den Städten, die umgepflugte Erde von vielen, vielen Granaten, die verendeten Tiere in den Gräben, all dies vermochte uns kaum noch aus unserer Bitterkeit aufzuwecken, unser Herz noch zu rühren. Manchmal wurde man zwar noch betroffen von der seltamen Einheit, die in der Zerstörung und in der Ode des Landes zu liegen schien. War eines nicht ein Teil des andern und seine Ergänzung?



Ringsum Schnee und Eis. Immer wieder bewährt sich die deutsche Infanterie

Aufn.: PK-Müller-Wb. (1), PK-Bauer-Atlantic (1)

Rio bricht Beziehungen ab

Stockholm, 29. Januar
Der brasilianische Außenminister Aranha gab auf der Schlußsitzung der Panamerikanischen Konferenz am Mittwoch noch bekannt, wie der britische Nachrichtendienst aus Rio de Janeiro meldet, dass Brasilien die diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten abbrechen werde. Aranha teilte mit, dass die brasilianischen Botschafter in Berlin, Rom und Tokio diesen Entschluss ihrer Regierung den Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, um 16 Uhr brasilianischer Zeit bekannt gegeben hätten.

Bedauern in Brasilien

Madrid, 29. Januar
„Informaciones“ berichten aus Rio de Janeiro, dass sich in der brasilianischen Presse Stimmen der Kritik und des Bedauerns wegen des Abbruchs der wirtschaftlichen Beziehungen zu den Dreierparten bemerkbar machen. So bedauert „Correio Da Manhã“ in seinem Leitartikel, dass durch den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland die chemische Industrie Brasiliens in grosse Not gerate zumal auch die Einfuhr aus Nordamerika stark gestoppt sei.

Der Direktor des Rio-Blattes „Imparcial“ bedauert den Abbruch der Beziehungen zu Ländern, die sich, wie er feststellt, Brasilien gegenüber stets edelmütig gezeigt haben und Schöpfer einer Zivilisation sind. Er deutet an, dass diese Situation brasilianischerseits als schmerzlich empfunden werden müsse.

Australischer Versorgungsrat

Amsterdam, 29. Januar
Wie der englische Nachrichtendienst aus Melbourne meldet, hat die australische Bundesregierung beschlossen, einen Versorgungsrat einzurichten, der alle Probleme zu behandeln hat, die sich auf die Versorgung Australiens und der alliierten Streitkräfte in der Pazifik-Zone beziehen.

Luftkämpfe über Rangun

Vordringen nach Süden auf Malaya

Tokio, 29. Januar
Die japanische Kolonne, die an der Bahnstrecke Kluang-Singapur nach Süden vorgeht, hat am Mittwoch nachmittags einen Punkt erreicht, der nur noch 50 km von der Meerenge von Johor entfernt ist. Japanische Truppen, die in westlichen Abschnitten der Operationen am Dienstag Simpang rangun im Sturm genommen. Die britischen Truppen, die im Sümpfgebiet von Batu Pahat eingeschlossen sind, werden von den japanischen Truppen ununterbrochen behemert. Nach einem Bericht von „Tokio Asahi Shimbun“ wurden die britische Bataillone vollständig aufgerieben. Gefangene Offiziere dieser Bataillone sagten aus, dass sie bei den letzten schweren Kämpfen in der Gegend von Kluang Befehl erhalten hätten, sich schnellstens nach Singapur zu retten, da weiterer Widerstand zwecklos sei.

Trotz strömenden Tropenregens griffen japanische Sturzbomben erneut den Flugplatz von Rangun an und zerstörten die Anlagen. In einem sich über Rangun abspielenden Luftkampf mit 20 feindlichen Maschinen wurden 9 britische Apparate mit Sicherheit, 5 weitere wahrscheinlich abgeschossen. Auf japanischer Seite ging ein Flugzeug verloren, das mit seiner Bombenladung auf die feindlichen Stellungen stürzte.

An der malaisischen Ostküste fand am Dienstag zwischen zwei japanischen Zerstörern und den britischen Zerstörern „Thanet“ und „Vampire“ ein Seegefecht statt, in dessen Verlauf der Zerstörer „Thanet“ versenkt wurde, während der zweite Zerstörer die Flucht ergriff. Ein Teil der Besatzung des versenkten Zerstörers wurde von den Japanern getötet. Die britischen Zerstörer hatten versucht, japanische Transporte anzugreifen, im Moment der Landung japanischer Truppen.

An der Philippinen-Front wurden auf der Insel Luzon die feindlichen

Stellungen auf dem Berg Matido auf der Halbinsel Batan angegriffen. Die Verfolgung der amerikanischen Truppen wurde fortgesetzt. Die Verteidiger der Inselinsel Corregidor wurden vom japanischen Oberbefehlshaber per Rundfunk zur Übergabe aufgefordert. Desgleichen wurde die Bevölkerung zur Zusammenarbeit mit den Japanern ermahnt.

Wieder Angriffe auf Insulide

Tokio, 29. Januar
Das Hauptquartier gibt bekannt: Die japanische Marineluftwaffe führte am 26. und 27. Januar nach Überfliegen der Makassar-Strasse, der Serang-See, der Molukkenstrasse, der Flores-See und der Bandasee zahlreiche Luftangriffe gegen wichtige feindliche Luftstützpunkte auf Borneo, Celebes, Serang und Boro durch, wobei sie 45 Feindmaschinen abgeschoss oder am Boden zerstörte. Vier japanische Jagdflugzeuge sind bisher nicht zurückgekehrt. Die in Kendari auf Celebes gelandeten japanischen Sonderkommandos haben die Stadt am 26. Januar nach Beendigung der Aufräumarbeiten in der Umgebung Kendaris vollständig besetzt.

23 Mann opfern sich selbst

Tokio, 29. Januar
Als es sich bei Kluang trotz schwerer Artillerievorbereitung für die japanischen Truppen als unmöglich erwies, in die erste Verteidigungslinie des Feindes einzubrechen, erhielt eine kleine Schar von 23 Mann den Befehl, den Feind zu umgehen und von der rechten Flanke aus in seine hintere Stellung einzudringen. Als ein Meldedänger den japanischen Befehlshaber von dem Gelingen des Umgehungsmanövers unterrichtete, wurde gleichzeitig ein Frontalangriff angesetzt, der jedoch fehlschlug. Erst

bei einem zweiten Angriff gelang der Einbruch in die feindlichen Linien. Als man schliesslich die zweite Linie erreichte, fand man dort den gesamten Stossstrup von 23 Mann tot auf. Die kleine Schar hatte sich gegen eine zwanzigfache Übermacht behauptet und so die Gesamtvernichtung des Gegners ermöglicht.

Überlegene Marine

Tokio, 29. Januar
Zu dem Seegefecht an der Ostküste von Malaya erklärt man in hiesigen Marinekreisen, dass diesem Treffen um grössere Bedeutung zukomme, als sich erstmalig japanische und englische Kriegsschiffe in diesem Kriege im direkten Kampf gegenüberstanden. Ausserdem habe es sich um gleichstarke Kräfte, nämlich auf beiden Seiten um je 2 Zerstörer gehandelt. Auch bei diesem Kampfe habe sich, wie festgestellt wird, die Überlegenheit der japanischen Marine erwiesen und die grosse Erfahrung ihrer Besatzungen gezeigt. Dies treffe in erster Linie auf die Artillerie zu, die bei dem Gefecht die ausschlaggebende Rolle spielte. Der Erfolg Japans sei, so wird betont, das Ergebnis harter langjähriger Ausbildung. Der Ausgang dieses Seetreffens müsse vor allem der USA-Marine zu denken geben, deren Kampfwert geringer einzuschätzen sei, als der der britischen Marine, die über eine grosse Tradition verfüge.

Sport

Für Deutschland

Im Kampf gegen den Bolschewismus ist an der Ostfront der Hamburger Fussballspieler Kleikamp gefallen. Der Tod dieses ausgezeichneten Läufers ist nicht nur für den Eisbütten-Turnverband, sondern für den gesamten hamburgischen Fussballsport, den er mehrmals in der Bereichsmannschaft vertrat, ein herber Verlust.

Schach in Riga

Die Abteilung „Erholung und Lebensfreude“ führt zur Zeit ein Schach-Turnier durch, an dem sich 18 Mannschaften von Rigaer Arbeitsteilen mit insgesamt 150 Spielern beteiligen. Der Wettkampf findet am 1. Februar

Spanischer Boxsieg in Berlin

Auswahl der Reichshauptstadt 10:6 geschlagen

Auf der Heimreise von den Europameisterschaften gingen Spaniens Nationalboxer am Mittwochabend im Kuppelsaal des Reichsportfeldes vor zahlreichen Landsleuten, darunter auch Verwundeten der „Blauen Division“, gegen eine Berliner Auswahl in den Ring. Die Gäste, ausgesprochene Distanzboxer, hatten sich durch ihren Angriffsschlag und Schwung sehr schnell die Herzen der Zuschauer erobert und hinterliessen mit ihrem knappen, aber durchaus verdienten 10:6-Erfolg den besten Eindruck. Es gab 8 hervorgezogene Kämpfe — nur der erkrankte Bantamgewichtler Marti fehlte —, die von den Spaniern

Schliessung „unwichtig-tiger“ Industrien

Shanghai, 29. Januar

Zur Lösung des im menschenarmen Australien besonders dringlichen Problems der Arbeitskräfte hat Ministerpräsident Curtin eine Meldung aus Sydney zufolge bekanntgegeben, dass die australische Regierung die sofortige Schliessung aller für die Kriegführung unwichtigen Industrien plant, um die dadurch freigewordenen Arbeitskräfte der Kriegsproduktion zuzuführen. Der Schritt sei notwendig, um jeden waffenfähigen Mann für den Heeresdienst freizumachen.

Curtin gab ferner bekannt, dass Pläne ausgearbeitet worden seien, die die Zerstörung aller Industriewerke und die Sicherstellung der Vorräte einschliesslich Wolle sowie des lebenden Inventars des landwirtschaftlichen Betriebes vorsehen, falls die japanischen Fortschritte solche Massnahmen erforderlich machen sollten.

60% mehr Acker in Frankreich

Mittellung des Landwirtschaftsministers

Vichy, 29. Januar
Landwirtschaftsminister Caziot hat im Verlaufe seiner Rede in St. Germain les Fossez mitgeteilt, dass im besetzten Gebiet am 1. Januar 1942 2.315.000 Hektar Acker eingesetzt waren gegenüber 1.430.000 im Jahre 1941. Dies bedeutet eine Steigerung von 60 Prozent.

ab 10 Uhr an der Wallstrasse 28, W. 2 seine Fortsetzung.

Die Schach-Meisterschaftskämpfe der Abteilung „Erholung und Lebensfreude“ beginnen am 8. Februar. Meldungen werden bis zum 5. Februar an der General-Verwaltung-Strasse 3 entgegengenommen.

Die Schachmeisterschaftskämpfe der Rigaer Universitätsmannschaft sind begonnen. Die Spiele werden täglich ab 19 Uhr am Alfred-Rosenberg-Ring Nr. 11, W. 4 durchgeführt.

Rigaer Boxmeisterschaften

Am Sonntag, dem 1. Februar um 13 Uhr beginnen im Zirkus die diesjährigen Rigaer Box-Meisterschaften. Teilnahmemeldungen sind bis zum 30. Januar an der Fellner Strasse 3, W. 2 abzugeben. Am 8. Februar findet im Zirkus eine Scherathletik-Veranstaltung statt, in deren Rahmen Boxer, Ringkämpfer und Gewichtheber antreten werden.

Fernst soll den Vorrang haben

Zusicherungen im Unterhaus

Amsterdam, 29. Januar
Im englischen Oberhaus machte der Flottenadmiral Lord Chatfield, wie der englische Nachrichtendienst meldet, die „schlechte Führung der britischen Empire-Verteidigung während einer sehr langen Reihe von Jahren“ für die Tatsache verantwortlich, dass Grossbritannien gegenwärtig Ostasien „gewisse Prestige-Verluste“ erleiden müsse.

Ferner erklärte Chatfield, er könne nicht glauben, dass der Entschluss, die Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ nach Ostasien zu entsenden, eine Entscheidung der See-Strategie gewesen sei. Es sei vielmehr eine politische Entscheidung gewesen. Schlachtschiffe, so sagte der Admiral, seien auf See, was die Verteidiger im Fussball-Spiel darstellten, und sie sollten nicht an gefährliche Stellen ohne ausreichende Unterstützung entsandt werden.

Kolonialminister Lord Moyne versicherte dem Haus, dass jetzt in den alliierten Kriegsräten der Vorrang allen Massnahmen gegeben werde, die zur „Wiederherstellung der Lage gegenüber Japan führen sollten“.

Sultan von Johore verschwunden

Secret Service am Werk?
Tokio, 29. Januar
Sultan Ibrahim von Johore ist, wie von der Malaya-Front berichtet wird,

seit einiger Zeit spurlos verschwunden. Seine Familie sei hierüber in allergrösster Sorge und forsche eifrig nach seinem Verbleiben. Der Korrespondent von „Tokio Asahi Shimbun“ traf in Kuala den malaisischen Kapitän Ahmahda, der zum engeren Gefolge des Sultans gehört, und erklärte, dass ihm das Verschwinden des Sultans äusserst rätselhaft sei. Sultan Ibrahim gelte als japanfreundlich, er habe es z. B. trotz britischer Proteste zugegeben, ein japanisches Kapital in grosser Höhe in Johore investiert wurde. Er sei, so wurde weiter erklärt, besonders in letzter Zeit ständig von der britischen Militärpolizei überwacht worden. Man gehe vielleicht nicht fehl, wenn man aus diesen Tatsachen gewisse Rückschlüsse auf das Verschwinden des Sultans ziehe.

de Gaulle-Umtriebe in Indochina

Tokio, 29. Januar
Domei verbreitet einen Artikel von „Japan Times and Advertiser“ über japanfeindliche Umtriebe der de Gaulles in Französisch-Indochina und den anderen Besitzungen im Pazifik. Das Blatt schreibt u. a.: „Wenn die jetzige Situation in Französisch-Indochina und den französischen Gebieten im Pazifik anhält, dann wird Japan die notwendigen Schritte ergreifen müssen, diese Gefahr durch Gewalt“

Neues in Kürze

Kroatien zu jedem Opfer bereit
Bei einem Appell, den die deutsche Volksgruppe in Kroatien veranstaltete, hielt Marschall Kvaternik eine Rede, in der er betonte, dass niemand in Kroatien vergessen werde, dass der Kampf der Kroaten um ihre Unabhängigkeit vergebens gewesen wäre, wenn nicht das deutsche Volk Führer und das Italien des Duce gewesen wären. Für diese gemeinsame Sache müsse auch geopfert werden. Alles, was man habe, bis zum letzten Hemd gehöre der deutschen und kroatischen Wehrmacht.

40 englische Offiziere und Soldaten in Bagdad getötet
Wie aus Bagdad gemeldet wird, ordnete die britische Militärbehörde die dreiwöchige völlige Verdunklung der Stadt an. Die Anordnung musste jedoch bereits nach vier Tagen wieder fortgesetzt werden, da sich mindestens 40 englische Offiziere und Soldaten sind innerhalb dieser Zeit in den Strassen Bagdads durch Dolchstiche getötet worden.

Argentinien Delegation abgestürzt
Das Flugzeug, in dem sich Ausssen-Mitglieder der argentinischen Delegation auf dem Rückflug nach Buenos Aires befand, ist abgestürzt. Nähere Einzelheiten sind noch unbekannt, doch soll, wie verlautet, Guinazu mit dem Leben davon gekommen sein.

Uniformierte Rekruten
Wie aus New York gemeldet wird, soll es sich bei den nach Irland geschickten US-amerikanischen Truppen nicht um ausgebildete Soldaten, sondern um uniformierte Rekruten handeln, die im Laufe noch keinen Kampfwert haben.

Weibliches Hilfskorps in USA

Stockholm, 29. Januar
Das militärische Komitee des Repräsentantenhauses stimmte, wie aus New York gemeldet wird, der Bildung eines weiblichen Freiwilligenhilfskorps für die Armee zu. Frauen im Alter von 20–45 Jahren können sich freiwillig melden und werden zu Dienstleistungen hinter der Front herangezogen. Das „War Production Board“ schätzt, dass mehr als eine Million Frauen als geschickte Arbeiterinnen in den Kriegs- und Industriebetrieben gebraucht werden.

Australis Urlauber zurückbeordert

Stockholm, 29. Januar
Kriegsminister Ford gab, wie Reuter aus Melbourne berichtet, bekannt, dass alle Militärsoldaten, denen ein längerer Urlaub gewährt worden war, um sich in der Landwirtschaft zu betätigen, sofort zurückberufen werden, um die allgemeine Mobilmachung zu vervollständigen, mit der der japanischen Gefahr entgegengetreten werden müsse.

Bis 1950 kein Dorf ohne Schule

Türkischer Achtjahresplan
Ankara, 29. Januar
Das türkische Unterrichtsministerium hat, wie „Ulus“ mitteilt, einen Achtjahresplan zur Ausbildung von 32.000 Lehrkräften aufgestellt, so dass nach 1950 kein Dorf ohne eigene Schule sein werde. Zurzeit befinden sich 9000 Lehrerkandidaten in Ausbildung. Eine Weigerung der Eltern, die Kinder in die Schule zu schicken, wird bestraft. Ebenso werden die Dorf-Gemeinden bestraft, die die Bestellung der Grundstücke, Material und Arbeitskraft für den Neubau von Schulen verweigern.

Verurteilte Spione

Oslo, 29. Januar
Die norwegischen Staatsangehörigen Gustav Gjertsen aus Bergen, Mons Fasmusen aus Bergen und Alfred Afferdal aus Bergen wurden vom Feldkriegsgericht wegen Feindbegünstigung zum Tode verurteilt. Die Urteile wurden vollstreckt. Zwei weitere Männer und eine Frau erhielten gleichen Delikt wegen Halftatfe.

DZ-Rätslecke

Spruchsmosaik

„Ein Weg zur Gesundheit!“

ESMEN	MÄSSI	JEDER	STEAR
ZTIST	SCHEN	GREIT	ZEITD
DERBE	FIGVE		

Wenn man die Mosaiksteine richtig ordnet, ergibt die Inschrift zusammenhängend gelesen — einen Spruch (8=ss).

Auflösung aus Nr. 29

Symmetrischer Rösselsprung
Zum Licht empor mit klarem Blick, ein Vorwärts stets, nie ein Zurück, ein frohes Hoffen, kühnes Streben und schnelles Handeln auch daneben; dann hat das Dasein Zweck und Ziel, wer Grosses will, erreicht auch viel.
Paul Lindenberg

Ostland Damals wie heute

Die Mehrzahl des deutschen Volkes durfte diesen Tag unter den flatternden Hakenkreuzhähnen erleben, mitten im Brausen der Heilrufe, dem heiligen Hüllen der Lieder der Nation. Wie haben wir Volksgenossen jenseits der Grenzen den Berliner beneidet, das er mit dabei sein konnte im grossen Aufbruch, im ungeheuren Jubel, das er auf dem Wilhelmplatz stehen durfte und ihn sehen, den Führer, an dessen Sieg wir geglaubt hatten in den vielen Jahren des Kampfes, von dem wir wussten, das nur er und niemand sonst die Ehre der Nation wiederherstellen konnte.

Aber die Freude, der von innen her hallende Jubel waren grösser als das Gefühl der Ferne, ja diese Ferne, die wir so oft empfunden, sie schwand und versank, die Vereinsamung löste sich an der Stirn, der auch über uns wachte, der Sturm: Volk! Denn auch wir waren wieder Volk!

Adolf Hitler Reichskanzler: Diese Worte, die aus dem Lautsprecher erklangen waren, sie folgten uns auf Schritt und Tritt durch den Tag. In unsere Gedanken klangen sie hinein, wie in unsere Gespräche, die nichts anderes aussagen konnten als dieses eine: Adolf Hitler Reichskanzler!

Feierlich sprachen wir es aus, denn etwas Heiliges, Unerhörtes lag darin. Traumbild unwirklich erschien es beinahe, und wir doch glühende, strahlende, flammenhohe Wirklichkeit.

Wenn wir durch die Strassen gingen, mit ihrem alltäglichen gleichgültigen Getriebe, so schien uns, man müsse das Leuchten sehen auf unsern Gesichtern, erkennen, dass wir Deutsche sind, dass wieder wahrhaft Deutsche sind in aller Welt und das wir Feiertag haben, grossen herrlichen Feiertag.

Wir grüsten nur in unsern Häusern und Wohnungen mit dem Gruss der Deutschen, so schrieb es uns unsere Volkstumsdisziplin schon lange vor, aber in unsern Augen lag das „Heil Hitler!“, wenn wir den Freund, den Kameraden auf der Strasse trafen.

Es gab auch weiche, nicht viele waren es, die auch jetzt noch verblüfft oder abnehmend die Achseln rüchelten und sich in die Pfaffen setzten, den letzten Ausweg ihrer Glaubenslosigkeit keizt: In zwei Monaten hat er abgewechselt! Aber das kam garnicht heran an uns, denn unser Blut wusste es, im Herzakt klopfte es mit: Das ist die Wendel!

Und dann sank der irrtümliche Winterabend über diese Stadt in die Nacht und sternerklärte war der Himmel, und es war derselbe Himmel, der auch über Deutschland lag. Wir aber eilten heim zum Rundfunk. Denn durch den Äther gehen ein Brausen und Tönen zu ziehen und wir sassen da, wortlos, stumm und waren nichts als Lauscher. Aber was wir hörten in unserer Versunkenheit, es wurde uns bald sichtbar. Wir sahen das Volk in den weiten Strassenzügen, die Gesichter emporgewandt, die Gesichter, auf denen der rotlinnende Schein der Fackeln lag. Und wir sahen die marschierenden Kolonnen mit ihren Fahnen und Standarten, von denen das heilige Zeichen leuchtete, in dem der Führer gesiegt hatte, und das aller deutschen Zukunft Symbol geworden war.

Und wir sahen ihn selbst, den Führer, wie er auf dem Balkon der Reichskanzlei trat neben dem greisen Feldmarschall des Weltkrieges. Wir sahen ihn grüssen, das Volk grüssen, dessen Heilruf zu ihm empfortraute, wir sahen seinen Augen leuchten in hoher Freude und tiefem Ernst. Auch uns galt sein Gruss, auch uns Fernen. Denn er war auch unser, damals, wie heute. L. S.

Theater in Riga

Freitag, den 30. Januar

Soldatentheater I (jetzt Bismarckstrasse 13): Grossvariété Halley (19 Uhr).
Soldatentheater II: Berliner Tonkünstler (19 Uhr).
Riga Oper: Symphonie-Konzert, 4. und 9. Symphonie von Beethoven (18.30 Uhr).
Dailies Theater: Erstaufführung „Die Liebe ist stärker als der Tod“ (18.30 Uhr).
Volkstheater: „Die Mädels vom Rhein“ (19 Uhr).

Wo man Wintersachen abgibt

Abgabestellen wie bei der letzten Sammlung

Riga, 29. Januar
Im Zusammenhang mit dem vom Reichskommissar für das Ostland am 29. Januar erneut erlassenen Aufruf an die Bevölkerung zur freiwilligen Abgabe von Wintersachen hat der Gebietskommissar und kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Riga in folgendem die Abgabestellen im Stadtgebiet Riga bekannt.

Sammelstellen sind wie bei der letzten Sammlung: I. Rayon — Schmiedestrasse 14/16, Tel. 24598; II. Rayon

Universität Dorpat wiedereröffnet

Auch das Land bei der Feier vertreten

Dorpat, 29. Januar
Im Rahmen einer Feierstunde in Dorpat gab Brigadeführer Aster in Vertretung des Generalkommissars Lietzmann die Wiederaufnahme der Arbeit an der medizinischen, der tierärztlichen und landwirtschaftlichen Fakultät der Universität bekannt. Damit kann an einer Stelle, an der seit Generationen wissenschaftliche Lehre und Forschung gepflegt worden ist, die akademische Arbeit aus neue beginnen, nachdem die Zeit der bolschewistischen Schreckensherrschaft auch diese Pflanzstätte kulturellen Lebens verödet liess.

Am Festtag nahmen ausser den Vertretern der Zivilverwaltung, der Wehrmacht, an ihrer Spitze Generalleutnant von Tiedemann, der estnischen Selbstverwaltung, vertreten durch Dr. Mae, und dem Lehrkörper der Hochschule, zum ersten Male in der Geschichte der Universität auch das Land, vertreten durch Gemeindeführer und Bürgermeister, an dem Festakt teil. Damit wurde deutlich

zum Ausdruck gebracht, dass die Universität heute nicht mehr neben dem Volk, sondern in seiner Mitte steht.

Gebietskommissar Meeßen ging in seiner Rede auf die grosse Auseinandersetzung der Gegenwart ein, die das Schicksal ganzer Völker und Kontinente entscheiden würde. Nach seiner Rede intonierte das Symphonieorchester das estnische Volksgebet. Anschliessend sprach Dr. Mae, der in seiner Rede hervorhob, dass das estnische Volk überall an der Arbeit sei, um das Aufbauwerk auf allen Gebieten durchzuführen.

Der Leiter der estnischen Verwaltung, Dr. Mae, rief die Universität seine Grösse und gab gleichzeitig bekannt, dass die Studienzeit bis zum Sommer in zwei Semester eingeteilt werde. Der Rektor der Universität Dorpat, Professor Kant, sprach dem Generalkommissar, dem Gebietskommissar, dem Unterrichtsminister sowie dem Feldkommandanten den Dank für das Interesse an der Universität aus.



Die Universität Dorpat. Aufn.: DZ-Archiv

In tiefer Andacht gedachten die Anwesenden der Gefallenen, während ein Mänerchor eine Strophe aus dem estnischen Volkses Kalewepo vortrug. Mit der Führungsrunde und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied klang die Feier aus.

1000 neue Schrebergärten in Riga

Unterweisung in der Bodenbearbeitung

Riga, 29. Januar

Mitten im Winter schon ist in der Rigauer Stadtverwaltung die Registrierung der früheren und neuen Schrebergartenanwärter in vollem Gange, damit die vorhandenen Schrebergartenreserven der Stadt rechtzeitig und planmässig verteilt werden können und die Bodenbearbeitung im Frühjahr keine Einbusse erleidet. 1000 neue Gärten auf 22 ha Räumfläche sollen den schon vorhandenen 14 427 haugesetzt werden, und somit wird der im kleinen landwirtschaftlich nutzbare Raum im ganzen 332 ha erreichen. Diese Gärten bilden eine nicht zu unterschätzende Quelle der Versorgung mit Gemüse, denn praktisch genommen ist die Versorgung der Familie, welche den Boden eines Schrebergartens bearbeitet, damit zum grossen Teile gedeckt. Die Grösse der einzelnen Gärten schwankt zwischen 150 und 600 qm, der Durchschnitt beträgt 200 qm. Die Garten-

grüsse hängt in erster Linie von der Güte der Erdboden an, doch wird bei der Verteilung auf die Kopzahl der Familie des Anwerbers berücksichtigt.

Die vielen Anwärter auf Schrebergärten haben die Rigauer Stadtverwaltung dazu gezwungen, in Zukunft das bisherige übliche Pachtverhältnis einzuschränken, damit nach Möglichkeit jede Familie zu ihrem Garten kommt. Der niedrige Preisatz von 0,5 bis 2,5 Pfennigen für 1 qm macht den Schrebergarten einem jeden zugänglich. Durchschnittlich kann der Pachtpreis eines Normalgartens von 200 qm auf 4 RM veranschlagt werden.

Im kommenden Frühjahr wird besondere Aufmerksamkeit der Bodenbearbeitung zugewendet werden. Damit diese eine rationelle Behandlung möglich ist, werden von 29. Januar an fortlaufend von Agronomen Vorlesungen über die grundsätzlichen Fra-

gen der Bodenpflege gehalten werden. Ausserdem soll eine Reihe von Kurzschritten herausgegeben werden, in denen das Wesentliche behandelt wird. Voraussichtlich werden es 3 Schritte sein: für die Frühjahrsarbeiten, für den Sommer und den Herbst, wobei besondere Beachtung der Saatmethoden und den Zwischenkulturen gewidmet werden soll.

Noch nicht völlig geklärt ist die Frage, in welchem Ausmasse die Beschaffung von Saatmaterial der Stadtverwaltung möglich sein wird. Auch hier wird wahrscheinlich schon in der nächsten Zeit eine gewisse Regelung möglich sein. Doch sollte jeder Pächter von Schrebergärten auch selbst nach Möglichkeit seine Saatbestände auf privatem Wege zu beschaffen versuchen, ohne allerdings mehr zu kaufen, als er wirklich braucht, da ja die Samenkörner mit der Zeit ihre Wachstumskraft verlieren.

Schadenfeuer auf Kundsingsholm

Riga, 29. Januar

Am Mittwochvormittag brach auf dem Grundstücke von Eduard Jakobson auf der Düninsel Kundsingsholm ein Schadenfeuer aus, bei welchem grössere Sachwerte durchs Feuer vernichtet wurden. Durch ein unvorschriftsmässig durch die Oberlage und das Dach geleitetes Rauchabzugsrohr hatte das Dach einer Scheune Feuer gefangen, das durch den herrschenden Wind abwärts zur grossen Lohre angefacht wurde. Bis dem Feuerwehr an dem weit ausserhalb der Stadt liegenden Brandplatz erschienen, hatte das Feuer bereits das ganze Gebäude ergriffen. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, das Haus zu retten. In der Scheune verbrannten 2 Ziegen, 21 Hühner, ein grosses Partie Heu, 3 Stier Brennholz, 11 wertvolle Fischernetze, 200 m Hanftaue und noch anderes Fischereizubehör und Kleidungsstücke.

Selbstmord einer 14jährigen

Riga, 29. Januar

In ihrem Zimmer der eitelichen Wohnung an der Eisenstrasse 7 erhängte die 14jährige Nadjescha I. erkrankt aufgelaufen. Die angestellte Wäscherin, welche vorhin einen erfolglos der Grund zu dieser Tat des jungen Mädchens ist nicht bekannt.

Mit falschem Rezept

Riga, 29. Januar

In der Apotheke des früheren Volkswohlfahrtsministeriums an der Adolff-Hilfer-Strasse 42 wurde ein Eduard A. der Polizei übergeben, der mit einem gefälschten Rezept versuchte Morphinum zu erstehen.

Premiere im neuen Haus Grossvariété Halley im Soldatentheater

Riga, 29. Januar

Das Soldatentheater I, das als erste deutsche Bühne im belietigen Riga unmittelbar nach der Eroberung der Stadt durch unsere Truppen zu spielen begann und geleitet von der Wehrmachtlichen NSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Laufe eines kurzen halben Jahres unzähligen Kameraden sowohl besinnliche als auch kurzweilige Stunden der Entspannung bereitet hat, erlebte Mittwochabend in zweifacher Hinsicht Premierenerstimmung. Einerseits spielte es erstmalig in den neuen Räumen, andererseits begann an diesem Abend das Grossvariété Halley sein Gastspiel in Riga.

Der architektonisch ansprechende grosse Saal im Offiziersheim ist mit einer geräumigen Bühne, die selbst für grosse Theaterveranstaltungen gut geeignet ist, ausgestattet und bietet allein im Parkett ansehnend 700 Zuschauern bequemen Platz. Zusammen mit den Balkonsitzen können sich allabendlich rund gerechnet 1000 Besucher einer Veranstaltung bewohnen. Gerade in dieser Hinsicht bedeutet der Umzug des Soldatentheaters in die neue Räume wesentlichen Vorteil.

Für den Beginn der Spielzeit nach

dem Wechsel der Räume verpflichtete das Soldatentheater das Grossvariété Halley. In der abwechslungsreichen Vortragsfolge bietet dieses Artistentreppchen neben Tanz, Musik und einem kleinen Sketch namentlich der Nummer „Die jeden Zuschauer durch die überdurchschnittliche Leistung gelangen nehmen. Es sind die nicht nur in ihrer Körperbeherrschung verblüffende, sondern auch in der Originalität der ganzen Aufmachung bestreckende Nummer des kleinen blonden Mädchens mit abgemessenen Schritten, die gerade durch das dem Zuschauer sichtbare Fadespiel besonders reizvoll die Vortragsformen der lustigen Marionetten und nicht zuletzt der Balance-Akt, bei dem der scheinbar tolpatschige Hotelboy immer wieder die Zuschauer zu spontanen Beifallsklatschungen hinstreift.

Der anhaltende laute Applaus am Schluss der Vortragsfolge kann nicht nur als Dank für die Darbietungen der Varietétruppe gewertet werden, sondern war auch ein Zeichen dafür, dass die Kameraden sich im neuen Raum des Soldatentheaters I nicht minder gut unterhalten haben, als im alten Theatergebäude.

Nicolai von Denitser

Verdunkelung beachten!

Riga, 29. Januar

Trotz aller Ermahnungen durch Rundfunk, Zeitung und polizeiliche Anordnungen lässt die Verdunkelung der Häuser in Riga noch immer sehr zu wünschen übrig. Aus diesem Grunde ergeht nunmehr durch den Gebietskommissar und kommissarischen Oberbürgermeister der Stadt Riga letztmalig die Aufforderung an die Bevölkerung, für ordnungsmässige Verdunkelung der von ihnen benutzten Räume zu sorgen. Die Polizeibehörde in der Stadt soll anweisen, die Durchsicht der Verdunkelungsbestimmungen strengstens zu überwachen und sind fernerhin ermahnt, in besonderen Fällen die Verdunkelung durch Sperrung des elektrischen Stromes bzw. Abstellung der Gasleitung zu erzwingen. Ausserdem können bei Nichtbeachtung der Vorschriften Geldstrafen bis zu RM 1000, oder Freiheitsstrafen bis zu 6 Wochen verhängt werden.

Kauen

Grosser Erfolg der Ausstellung „Der Rote Terror“

Die Ausstellung „Der Rote Terror“ wurde am Eröffnungstag von 8600 Personen besucht. In den nächsten Tagen waren es durchschnittlich 2500 bis 3000 Besucher. Das Studienprogramm beabsichtigt, die Ausstellung Anfang März in Wilna zu zeigen und sie dann in Form einer Wonderschau ausstellung auch in den übrigen Städten der litauischen Bevölkerung zugänglich zu machen.

Deutsche Schule

Am 30. Januar wird in Kauen eine deutsche Schule eröffnet. Zunächst ist ein einlässiger, die Grundschuljahrgänge 1-4 umfassender Unterricht vorgesehen.

Taugoggen

Doppelmord

In Tauroggen ermordete der Arbeiter J. Altonstrabas die Ebricon Dargis und ihren 17jährigen Sohn. Der Täter war in stark angetrunkenem Zustand in der Wohnung der Frau erschienen, um sich wahrscheinlich weiteren Alkohol zu verschaffen, da die Frau im Schoibehandel Schnaps vertrieben haben soll. In einem Wutanfall schlug dann Bittstrabas die Frau nieder und tötete auch den 17-jährigen Sohn. Der Täter flüchtete. Konnte jedoch später von der Polizei festgenommen werden.

Reval

460 Flüchtlinge eingetroffen

Aus dem Gebiet hinter dem Pleissensee trafen in diesen Tagen 460 Flüchtlinge in Reval ein, die infolge der Kriegswirren ihre Heimatorte verlassen haben. Es handelt sich hauptsächlich um Ingermannländer, Finnen und zum Teil auch Esten. Diese Flüchtlinge werden wahrscheinlich im Innern Estlands untergebracht werden. Für ihre Verpflegung sorgt die estnische Volksgemeinschaftshilfe.

Hasenpöth

Soldaten fürchten einen Brand

Durch einen überheizten Ofen entstand auf dem Boden eines Hauses in Hasenpöth ein Brand. Vorheimarschende deutsche Soldaten, die den dicken Rauch bemerkten, der aus dem Dach hervorquoll, suchten in Eile die Zeit des Feuers.

Mitau

Wehrmachtgödiestied

Am Sonntag, dem 1. Februar findet in den Räumen des Theaters um 8.30 Uhr Wehrmachtgödiestied statt, gehalten von dem evg. und kath. Kriegspfarrr.

Verdunkelung

von 17.00 Uhr bis 8.03

Wiedersehen im Kriege

ERZÄHLUNG VON RUDOLF HABETIN

Eine Feldpostkarte liegt vor uns, ein kurzer Gruss aus Mitteleuropa, geschrieben auf der Durchfahrt vom Osten zum Westen. „Über zwanzig Jahre ist das nun her, dass auch wir so im Kriege durch die Heimat gefahren sind, die ganze Division, aus der Ukraine durch Schlesien und dann durch Sachsen“, sagt Erhard, der mit mir im späten Zimmer sitzt. Wir haben Nachtwache im Amtsbüro, das still und leer ist und ausgelöscht aus aller Wichtigtuer.

Er steht mich an. Aber sein Blick ist fern. „Du kennst den alten Reichell“, fährt er schliesslich fort. „Sein Sohn, der Friedrich, auf den er besonders stolz gewesen ist, war damals dabei. Ich sagte schon, wir kamen durch Schlesien. Wir waren hüdenüme. Wir fröstelten. Wir wussten nicht, was mit uns vorhatte. Und es war im vorletzten Kriegsjahre. Alles, was man erlebt hat, wird ineinandergerüttelt, wenn man halbwegs im ratternden Zuge hockt. Aber ich zwang mich, die noch erleuchteten Namen zu lesen, wenn wir durch die Bahnhöfe der dunklen Städte kamen. Und als wir in Görlitz sind, sage ich dem Friedrich: Du, heute, wenn wir Glück haben, kommen wir bei Muttern vorbei. Du wirst sehen, es geht in den Westen.“

Unser Transport wurde von den Mädchen und Frauen des Bahnhofsdienstes bewirkt. Wir hatten längeren Aufenthalt. Der Morgenhimmel über der frühen Stadt zeigte eine ungewisse Farbe, und die Luft war kühl. Ich hatte genügend Zeit, darüber nachzudenken, dass es seltsam ist, in der Heimat zu sein, durch die Stadt zu fahren, in der die Eltern wohnen, vielleicht das Haus zu sehen mit den vertrauten Fenstern, und dennoch kein Wort und keinen Gruss mit ihnen wechseln zu können. Aber ich sagte noch nichts. Friedrich mochte die gleichen Gedanken in sich bewegen. Er war ebenfalls stumm an meiner Seite und betrachtete teilnahmslos die öden Gleisanlagen.

Nachher standen wir draussen an einem Drahtgitter, am Ende des Bahnhofs. Dahinter sah man die Strasse, die Häuser, die Türme, eine Stadt in der Heimat, das Leben, den Frieden. Und wir sahen alles aufgefleht in grosse Waben, wie etwas Fernes, etwas Fremdes, so wie man als Junge vor den Gittern fremder Tiere gestanden hat und sich ausmalte, wie es in einer fernen Welt aussah, man dachte an ein etwas schöner und bunter sein würde und zu der man keinen Zugang hat.

Drei Jahre sind eine lange Zeit, und wir hatten es verlernt, mit unseren Hoffnungen ins Unreichbare zu greifen. Aber der Gedanke liess mich nicht los: Wenn wir Glück haben, heute . . . Ich wartete auf des Wunders.

Freilich muss man etwas dazu tun. Und als ich draussen ein paar Bahnhofsstellen vorüberkam, sah ich mit armseligen Lämpchen, obwohl die Sonne schon durchbricht, gebe ich ihnen einen Wink. Es kann nichts schaden, denke ich. Ich reise ein

Blatt aus meinem schäbigen Taschenbuch und schreibe darauf, als habe ich es auswendig gelernt: Erhard hat heute nachmittag Durchfahrt Engelsdorf.

Nun war Engelsdorf ein Militärbahnhof unweit unserer Stadt, wo die Transporte haltmachten und verpackt wurden, wir wussten das von uns und von anderen. Wenn wir in den Westen fahren, kamen wir dort durch. Aber es konnte auch sein, dass man uns nur bis hierher gefahren hatte, um eine Truppenbewegung zu verschleiern. Was wusste man denn? Und am Ende schob man uns doch wieder irgendwohin in den Osten ab. Nein, Friedrich wollte kein Telegramm nach Hause schicken, vielleicht erst in Bautzen oder Riesa, wenn man mehr Hoffnung haben konnte, aber auch nicht hier aus Görlitz. Er wollte den Eltern Aufregung und Enttäuschung ersparen.

Ich steckte den Zettel durch das Gitter, ohne dass mir der Gedanke kam, etwas Unrechtes zu tun. Denn was stand schon auf dem Zettel? Eine Mark hatte ich darin eingewickelt. Die Arbeiter stampften weiter.

Wirklich, wir kamen durch Bautzen. Wir hatten wieder Aufenthalt, und als wir weiterfahren, hatte auch Friedrich ein Telegramm abgeschickt. Die Strecke von dort dehnte sich weit. Wir konnten sie, sie war uns noch nie so lang erschienen. Und wir sprachen nichts, das Herz ging mit dem Rattern der Räder voraus. Schon wurde der Tag wieder düster. Würde alles gut gehen?

Aber dann springe ich auf, ich schwere mein Taschentuch aus dem Fenster. Und richtig, da steht die Mutter mit dem Regenschirm, die sie ungeliebt durch die Luft schwingt, drüben am Zaun, eine alte Frau. In der andern Hand hält sie ein kleines Bündel. Sie schwenkt den Schirm, aber sie sucht verwirrt mit hilflosen Blicken das eigene Gesicht. Aus allen Fenstern winken die Kameraden, draussen winken Unbekannte. Sie findet mich nicht, wir sehen uns alle ähnlich. Drei Jahre haben uns gleich gemacht. Ich habe sie sofort erkannt. Und der Zug fährt langsam durch den Bahnhof. Engelsdorf ist nicht mehr, es sind die Wägen und meine Brüder, die mich herkommen. Einen Augenblick packt mich die Sorge, ob wir halten werden. Aber dann endlich, ziemlich weit draussen, steht der Zug still.

Wir stürmen heraus aus den Wägen. Die Kameraden haben Hunger und Durst. Ich aber renne über die Gassen bis vor an den Zaun. Dort stehen alle drei, der Vater, die Mutter und der Bruder, der zuerst wieder reden konnte. Der Leutnant war erstaunt. Franch, wie haben sie das gemacht? Ich er mich. Und der Vater findet eine Notlüge, dass ihn ein Bekannter angerufen hat, hier von der Garnison, man habe gemunkelt, dass das Regiment hier durchkomme, es war ein Versuch, und nun habe es sich doch gelohnt.

Ach, sie hatten es nicht leicht gehabt, bis hierher vorzudringen. Sie erzählen es, noch aufgeregt von diesem Tage, wie die Mutter ins Büro

geschickt hat, wie der Vater Urlaub genommen und den Jungen aus der Schule geholt hat, wie die Mutter das Letzte, was sie hatte, eingepackt und einen Kartoffelkuchen gebacken hat, wie sie mit der Strassenbahn hierheraus geschickt sind und wie die Landsturmeute sie nicht heranzulassen wollten. Ein Streckenarbeiter aber hat sich ihrer angenommen, er hat sie in den Schuppen hereingeschmuggelt. Und es ist kein Traum, sie stehen vor mir, und die Mutter schluckt an ihren Worten. Sie weint, und ihre Tränen fallen auf meine Hände. Aber dann lacht sie wieder, und wir haben uns so viel zu sagen, lauter kleine, unwichtige Dinge, aus denen das Leben bestand, als Frieden war.

Mit einem Male sagt einer: Ich weiss nicht . . . Und neben uns steht

der Friedrich, dem der Vater keine Notlüge zu erzählen braucht und der auch sein Telegramm abgeschickt hatte. Ich hatte ihn ganz vergessen. Und er war doch mein bester Freund. Ich sehe sein Gesicht noch heute. Meine Mutter war seine Mutter in dieser Stunde, so nahm sie sich seiner an. Aber was half das? Sein Telegramm war nicht angekommen. Ich weiss nicht, ob er es ungeschickt abgesetzt hatte, so dass es von der Post nicht weitergegeben wurde. Oder hatte der, dem er es anvertraut, den Auftrag vergessen oder gar die eine Mark im dritten Kriegsjahr nötig brauchen können?

Warum hatte ich das Glück gehabt und nicht er? Ich hätte es gern mit ihm geteilt. Denn er war mein bester Freund, und seine Eltern hat er nie wiedergesehen. — —

Ein Menschenfreund

VON SVEN PETERSEN

Seit zwei Tagen habe ich eine neue Wohnung. Nein, ich kenne noch niemanden von den übrigen Hausbewohnern, den Mietkontrakt hatte ich beim Hausbesorger unterschrieben, und seine Belehrungen über meine Nachbarn, die Familie aus dem dritten Stock und die hübsche Witwe im Flurparterre hatte ich abgelehnt. Heute jedoch, Sonntag nachmittags, klingelt es an meiner Tür und ein dicker, freundlicher, mir völlig fremder Herr verlangt mich zu sprechen. „Mein Name ist Möller“, sagt er. „Sehr erfreut, womit kann ich dienen . . .?“

„Ich wollte Sie in einer diskreten Angelegenheit sprechen, Herr Petersen“, sagte der dicke Herr. „Es handelt sich um Jensen!“ Ich sah ihn verblüfft an.

„Ich meine Jensen von nebenan, Ihr Wohnungsnachbar,“ erklärte der Dicke.

„Ich kenne Herrn Jensen nicht, ich wohne erst seit zwei Tagen hier,“ stellte ich fest.

„Herr Jensen ist schon zwei Monate die Miete schuldig und wenn er nicht bis morgen bezahlt, wird er vor die Tür gesetzt,“ berichtete der Dicke.

„Wie bedauerlich,“ meinte ich und wusste nicht, was ich damit zu tun haben sollte.

Da stufte der freundliche Dicke: „Man müsste Jensen helfen.“ „Ja“ — gab ich zu, denn Jensens Schicksal ging mir nahe, denn Gott, wir alle sind doch schon einmal in der Klemme gewesen. „Man müsste Jensen helfen . . .“ Sind Sie deshalb zu mir gekommen?“

Der dicke, freundliche Herr nickte eifrig. „Ich wurde gerührt,“ sagte er, „ich würde mich freuen, Sie wie gut zu Ihnen, sich des armen Jensen so anzunehmen und Ihren Sonntag zu opfern, um für ihn Hilfe herbeizuschaffen. Sind Sie mit Jensen verwandt?“

„Nein, nein — nicht gerade verwandt . . .“ meinte der freundliche Herr etwas verlegen.

„Oh — Sie sind vielleicht ein treuer Freund des Unglücklichen?“ rief ich weiter.

„Aber wieder schüttelte der Dicke nur still den Kopf. Ich begann langsam wieder an die Güte des menschlichen Herzens und die Uneigennützigkeit unserer Nächsten zu glauben. Ich beschloss, diesem fremden Jensen nebenan Geld zu pumpen. Ich wollte mich nicht von dem Dicken, der für Jensen bat, beschämen lassen.“

Das Verhalten des Dicken interessierte mich jedoch, deshalb stellte ich noch eine letzte Frage: „Sie sagten: Sie seien mit Jensen verwandt, wer befriedet. Wie kommt es, dass Ihnen die Tatsache, dass er die Miete schuldig ist — ich will übrigens den Betrag für ihn auslegen — also, wie kommt es, dass es Ihnen so nahe geht, dass er nicht bezahlen kann?“

„Ja, ich — ich bin nämlich der Hauswirt,“ stammelte der dicke, freundliche Herr, „seit mein Gesicht länger und länger wurde.“

Aus dem Dänischen von T. V.

Der Führer

Von Fritz Michel

*Deutschland ist Dir ein Fels, aus dem Du mit bewusster Kraft
Den Weg schließt für Dein wolkenverpumptes Wirken.
Du schürst in tiefen Stollen, da der Springquell Gottes klopft,
Und schwingst den Hammer königlich in den Becken,
Die widerpenstig trotzen wie der Elemente Chor.
Du zwingst sie Dir zu eigen, kühner Vorwärtsdrucker,
Und baust von Ungewiss zu Ungewiss das Zukunftsrot
Als reifer, gottgesandter Schöpfer und Geweihter.
Die starke Faust liegt sicher auf dem deutschen Schollenflug.
Es fällt, was halb und marsch. Du gibst den Sinn, die Wendung,
Dein Sacherleben, das der Allmacht Spuren trägt,
Bringt Volk und Völkern Sieg und schaffende Vollendung.*

Moltes Gewohnheit, möglichst ohne Gepäck und im einfachsten Anzug zu reisen, brachte den Feldmarschall manchmal in merkwürdige Lagen. Einmal war er nach Lugano gefahren, um dort seine Nichte, Frau von Burt, bei ihrer Rückkehr aus Italien zu erwarten und mit ihr einige Tage zu verbringen.

Er trat in das vornehmste Hotel und fragte nach einem Zimmer. Der Geschäftsführer hielt den hageren Mann im schlichten Rock und mit der recht gewöhnlichen Reisetasche für einen kleinen Bürger, und so meinte er, es wäre schon alles besetzt bis zu einer Kammer im fünften Stock.

Molke in seiner selbstverständlichen Art war einverstanden und stieg die endlos vielen Stufen hinauf.

Am nächsten Tage erschien Frau von Burt mit einer ganzen Führe vornehmster Gepäckstücke im Hotel. Sie gleich stürzten zu ihrer Bedienung der Inhaber, der Geschäftsführer und viele Angestellte herbei. Sie fragte nach ihrem Onkel, dem Feldmarschall.

„Diese grosse Ehre ist uns bisher nicht widerfahren,“ versicherte der

Besitzer, „aber mit grösser Freude wollten wir ihn empfangen. Unsere schönsten Zimmer sind noch frei.“

Frau von Burt war natürlich auf das höchste erstaunt und beharrte, dass der Feldmarschall das sein müsse, denn er habe ihr dies Hotel angegeben. Nun wurde man doch stutzig, und als die Nichte noch eine Beschreibung des Feldmarschalls lieferte, dämmerte dem Geschäftsführer sein Versehen auf.

Jetzt stürmten der dicke Besitzer und der Geschäftsführer selbst die fünf Stockwerke hinauf, um sich zu entschuldigen und den hohen Gast gebührend in Ehren zu nehmen.

Molke aber kam schweigend herunter, und erst als er die Nichte sah, begrüßte er sie heiter und meinte lachend:

„Da siehst du, wie hoch man mich hier einschätzt.“

Zu dem Besitzer aber, der sich immer wieder ob des Versehens entschuldigte, meinte er:

„Mein Herr, ich bin das Schlafen im Feldbett gewohnt. Die Kammer oben genügt mir völlig.“

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

Copyright by Albert Lange/Georg Müller, München

(47. Fortsetzung.)

Ich müsste dir danken!“ Es war wieder wie vor Jahren, als der Stallhalter den Landrat in der Schenke über Augenblicken an Feindschaft vorgehabt hatte, verwirrt sich jetzt. „Ich bin traurig über Olöfs Tod,“ murkte er. „Lass sie mir, dass sie auf meinem Hof Ruhe findet.“

„Darauf hat Thorleif zu bestimmen, Grettir.“

„Du bist mein Gast“ — ein abgemessenes Begehren wuchs im Landrat. „Schon es mir nicht ab, Stallhalter, du konntest mich erzürnen.“ Nebel kam noch einmal hinter ihnen auf, die Männer sprachen wie durch ein Tuch und sahen einander wie Schatten, während sie sich Seite an Seite auf den Hof zu ritten.

Eine hohe Hauswand, die auf nackten Klippen stand, stieg vor ihnen hoch. Ob ich Deike treffen würde, dachte Pining; der Sturzstrom über zum Herten. Jonsson drängte sich neben ihn. „Gut, dass wir Grettir begegneten, Stallhalter,“ sagte er versöhnungssüchtig, „wir hatten den Weg nicht gefunden.“ Der Freund antwortete nicht; er mühte sich mit

seinem Tier eine Schneewehe zu durchwaten.

Deike Witten stand vor der Tür; sie hatte die Reiter kommen sehen, aber sie erkannte die Gesichter zu spät, um zu flüchten. Immer hatte sie sich vor dieser ersten Begegnung mit Pining geschert, nun war es so weit, und es schien ihr besser, den Gast zu grüssen, als auf seinen Gruss zu warten. Aber sie spürte die Blässe in ihrem Antlitz und fragte sich, was sie damit verriet, Hass oder Erinnerung.

Der Abt sprang als erster aus dem Sattel; er tat, als habe man sich gegenseitig gesehen, und berichtete ernst und ohne jemand zu Wort kommen zu lassen, wen man bringe und wie man Björns des Reichens Hof gefunden habe.

Molke nahmen die Tote auf; einige Kacchete kamen trag, um die Pferde zu halten. Es war ein schwerer Ritt für Island, dachte Pining, was wird daraus spriessen? Er sass ab, grüßte Deike höflich und wollte bei ihr vorbei in die Tür schreiben. Aber ihrer beiden Blicke gingen sich noch einmal die Hände. Deike Grettirs prüfende Erwartung, die ihnen folgten und hörten halblaut sein Keckern. Da lachte auch der Stallhalter und dachte an eine Warnung des toten Udaan, dass Deike Witten alle Männer zu Narren mache. Sollte ihm nicht zustossen! Aber als Grettir ihn in den langen schmalen Essraum führte, und er sah, dass er nicht weiter unten und fand sein weisses bartloses Gesicht nicht edel genug für jene Frau. Er musste die Rillen des Tisches zählen, um den Ungestüm seiner Eifersucht nicht merken zu lassen.

Es war ein sonderbarer Abend. Die Männer hätten vielerlei zu Ende

sprechen können, und es wäre gut für Island gewesen, wenn sie ihre Meinungen ausgetauscht hätten. Aber es war, als wollten sie Gegner bleiben aus Gründen, für die es keine Gnade gab, und als müssten sie nur an diesem Tag, wo eine Tote mit ihnen Einzug hielt, nach ihrem Gebot die Engländer schweigen lassen, über das Unglück des Aschenregens, von Pferden und Schafen und über den Krieg mit England, dessen Neubeginn man fürchtete.

Die Hoffleute hatten sich schweigend mit ihnen zum Essen gesetzt. Ihre farblosen wollenen Wämsen, die Pelzmäntel der Männer, die Kopscheider der Mägde verschanden im Halbdunkel. Nur Deike und Grettir trugen bunte Gewänder, und der Stallhalter legte das Kettenhemd nicht ab.

Deike Witten diente dem Landrat und dem Stallhalter zugleich und war freundlich und voll verhaltener Schönheit. Einmal lächelte Pining, als er ihr für Brot und Sölwa dankte. Sie hat keine Kinder, dachte er heimlich, der Riese ohne Bart liebte sie vergebens. Er lebt auch vergebens, durchschlug es ihn wie ein grosses Frohlocken; wenn wir tot sind, Grettir und ich, lebt mein Blut weiter.

Es dunkelte früh. Frau Olöf wurde aufgebahrt, Lichter flackerten auf der Abt sprach von Tod und Leben und ewiger Versöhnung, wie es sein Amt war. Die Männer hürten ihn an, aber sie blickten vor sich auf den Boden. Dann gingen sie ohne gehaltenen Gruss zur Ruhe. Pining behielt das Schwert in der Hand, aber was hätte ein Schwert ausgemacht? Eine Tote war auf dem Hof, eine, die Frie-

den zwischen den Männern gewollt hatte, das entschied.

Der Stallhalter schlief wenig; er sah Deike vor sich, sobald er die Augen schloss. Als er morgens die erste Magd räumen hörte, stand er auf, um der Hausfrau nicht zu begegnen, klopfte an Stefan Jonssons und Gudfinnas Kammer und schritt gerüstet an der auf der Diele aufgehängten Toten vorbei vors Tor des Hofes, als prüfe er das Wetter. Er sah dabei, wie Grettirs Knechte Tiere durch den Elf von der Hausweide heimtrübten — dreissig Pferde zählte er, die ihre Köpfe aus dem Wasser reckten, und hinter ihnen folgten die Rücken schwimmender Schafe, die ihnen in ihrer Furcht folgten.

„Für wen halt ihr die Pferde?“ fragte der Stallhalter.

„Vielleicht als Gefolge für dich,“ grinste ein Alter.

„Das wird aber ein grosses Ehrengeleit“, begann Pining wieder und wollte mehr hören.

Da kam Grettir mit den andern durch die Fraue. Er nickte kurz den Morgenruss an und blickte Pining vor sich an, ein gelbes Licht in den Augenwinkeln.

„Es wird Schnee geben, kennst du den Weg?“ fragte er.

„Gudfinna kennt ihn, wir müssen’s versuchen.“ Der Riese rief nach einem Pferd und begleitete die Gäste, wie sich’s geziemt, bis an die Grenze der Hausweide. Ein starker Trupp Knechte folgte ihm.

„Ich werde die Gesetze beachten“, lächelte Grettir und wandte sich. Im Augenblick als er weiterreiten wollte, sah Diderik Pining Deike über den Hof schreiten. Sie blickte nicht auf, vermutete die Gäste wohl schon weit ab, aber dem Stallhalter von Island trat das Blut in die Schläfen, so bitter dünkte es ihn, dass diese Frau dem Barlösen gehöre.

Kurz nachdem er von den Gästen fortgeritten war, fiel Grettir in Trab und schlug einen Weg ein, der den Fremden draussen in den Bergen noch einmal kreuzte. Er kam dabei aber nahe am Hof vorbei, sein Weib stand in der Tür, rief ihn an und sagte, dass die Einsetzung der Toten mit ihm besprochen. Der Landrat hielt an, wie bei einem bösen Unternehmen ertrapt, und Deike sah es. Da tat sie eine Frage um die andere, sie schien viel Sorge um Olöf Lopstödtur zu haben. Und sie hielt ihn solange hin und sprach so feierlich von der Tote, auf dem Hof, dass Grettir unsicher wurde und ihr zur Hand zu gehen begann. Aber als er einmal zärtlich ihre Ellenbogen ergriff und ihr sein Gesicht näherte, wandte sie den Kopf zur Seite.

(Fortsetzung folgt)

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung

über die Einweisung der Landwirtschaftsgesellschaft Ostland m. b. H. vom 16. Januar 1942

Zur Ausführung der Anordnungen des Reichskommissars über die Sicherstellung des Vermögens der UdSSR vom 19. August 1941 (Verk. Bl. S. 5) und über die Errichtung einer Treuhänderverwaltung für das Reichskommissariat Ostland vom 24. Oktober 1941 (Verk. Bl. S. 45) bestimme ich folgendes:

§ 1 Die Landwirtschaftsgesellschaft Ostland m. b. H. in Riga wird hiermit in ihre Tätigkeit als Generalverwalter für die öffentliche Landwirtschaft im Ostland eingewiesen.

§ 2 (1) Die Landwirtschaftsgesellschaft Ostland m. b. H. hat die Aufgabe, in den vom Reichskommissar für das Ostland verwalteten Gebieten alle Staatsgüter (Sowchosen), technischen Nebenbetriebe und Maschinen-Traktoren-Stationen sowie die vom Reichskommissar für das Ostland zu bestimmenden Kolchosen und alle sonstigen landwirtschaftlichen Betriebe und Grundstücke treuhänderisch zu verwalten, zu bewirtschaften und zu verwalten, welche durch die Anordnung des Reichskommissars über die Sicherstellung des Vermögens der UdSSR vom 19. August 1941 (Verk. Bl. S. 5) beschlagnahmt sind.

(2) Zur Landwirtschaft im Sinne dieser Anordnung gehören alle landwirtschaftlichen Erzeugerbetriebe, d. h. Gärten und Obstbau sowie Fischerbetriebe und Pelztierfarmen.

(3) Zur Durchführung ihrer Aufgaben kann die Landwirtschaftsgesellschaft Ostland m. b. H. alle Rechte eines Eigentümers geltend machen und insbesondere anordnen, dass der Besitzer (Pächter, Nutzniesser usw.) eines landwirtschaftlichen Betriebes oder Grundstücks alle Massnahmen zu treffen oder zu dulden hat, welche im Interesse einer Leistungssteigerung des Betriebes, dessen ordnungsgemäße Bewirtschaftung oder der wirtschaftlichen Belange des Reichskommissariats Ostland erforderlich erscheinen.

(4) Sofern die Landwirtschaftsgesellschaft in Privateigentum stehende landwirtschaftliche Betriebe treuhänderisch verwaltet, stehen ihr die in den Abs. 1—3 aufgeführten Rechte in gleicher Weise zu.

§ 3 Die Landwirtschaftsgesellschaft Ostland m. b. H. ist in ihrer Tätigkeit allein und ausschliesslich dem Reichskommissar für das Ostland verantwortlich.

§ 4 Die Landwirtschaftsgesellschaft Ostland m. b. H. errichtet in jedem Generalbezirk eine Zweigstelle, deren Leiter gleichzeitig Referent für die öffentliche Landwirtschaft bei dem zuständigen Generalkommissar sein soll.

§ 5 (1) Zur Deckung ihrer Unkosten kann die Landwirtschaftsgesellschaft Ostland m. b. H. von den beteiligten Betrieben einen angemessenen Verwaltungskostenbeitrag erheben, dessen Höhe durch den Reichskommissar für das Ostland festgesetzt wird.

(2) Die Landwirtschaftsgesellschaft Ostland m. b. H. übt ihre Tätigkeit auf eigene Rechnung aus und ist dem Reichskommissar für das Ostland zur jährlichen Rechnungslegung verpflichtet.

§ 6 Die Landwirtschaftsgesellschaft Ostland m. b. H. übernimmt mit sofortiger Wirkung die bisher bei den Generalkommissaren bestehenden Staatsgüterverwaltungen sowie alle sonstigen öffentlich bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betriebe und Grundstücke.

§ 7 Der Reichskommissar für das Ostland erlässt die zur Ausführung dieser Anordnung notwendigen Bestimmungen.

§ 8 Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Riga, den 16. Januar 1942.

Der Reichskommissar für das Ostland
LOHSE.

Anordnung

über die Durchführung der Schlachtier- und Fleischbeschau vom 23. Januar 1942

Um zu verhindern, dass Fleisch in Verkehr gebracht wird, das einer ordnungsmässigen Schlachtier- und Fleischbeschau nicht unterlegen hat, wird in Ergänzung der landeseigenen Fleischbeschau folgende Bestimmungen bestimmt:

§ 1 (1) Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und Einhufer, deren Fleisch zum Genuss für Menschen verwendet werden soll, unterliegen vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung (Schlachtier- und Fleischbeschau).

(2) Bei Nachschlachten kann die Schlachtierbeschau, d. h. die Untersuchung im lebenden Zustande, unterbleiben.

(3) Zur Untersuchung (Fleischbeschau) muss der ganze Tierkörper einschliesslich der inneren Organe gebracht werden. Die Untersuchung einzelner Fleischstücke gilt nicht als Fleischbeschau.

(4) Schweine, deren Fleisch zum Genuss für Menschen verwendet werden soll, sind nach der Schlachtung amtlich auch auf Trichinen zu untersuchen (Trichinenbeschau). Ferner unterliegen der Trichinenbeschau nach der Tötung Wildschweine, Bären, Fische und andere fleischessende Tiere, die Träger von Trichinen sein können, wenn das Fleisch zum Genuss für Menschen verwendet werden soll.

§ 2 (1) Bei Schlachtieren, deren Fleisch ausschliesslich für Angehörige des eigenen Haushaltes des Besitzers verwendet werden soll, kann, sofern die Tiere und ihr Fleisch keine Merkmale einer die Genussfähigkeit des Fleisches ausschliessenden Erkrankung zeigen, die Schlachtier- und Fleischbeschau wie auch die Trichinenbeschau unterbleiben. Als Angehörige des Haushaltes des Besitzers gelten nur solche Personen, die zur Hausgemeinschaft gehören oder Naturerzeugnisse an Stelle von Barten zu beanspruchen haben.

(2) Die Ausnahmbestimmungen des Abs. 1 gelten nicht für Schlachtungen:

a) in Schlachthäusern, in denen gewerbliche Schlachtungen vorgenommen werden,

b) für den Haushalt der Fleischer, Fleischhändler, Gastwirte sowie

c) der Anstalten und Einrichtungen, in denen Personen verpflegt werden.

(3) Fleisch, bei dem nach Abs. 1 die Untersuchung unterbleibt, darf nicht gewerbmässig verwendet werden.

§ 3 (1) Wer Fleisch, das einer ordnungsmässigen Schlachtier- und Fleischbeschau und Trichinenbeschau nach § 1 nicht unterlegen hat, anbietet, feilhält, verkauft oder sonst in den Verkehr bringt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe auf einer dieser Strafen bestraft.

(2) Auf Einziehung des Fleisches kann sowohl neben der Strafe wie auch selbständig erkannt werden.

§ 4 Diese Anordnung tritt für die Generalbezirke Lettland und Litauen mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Riga, den 23. Januar 1942.

Der Reichskommissar für das Ostland
Lohse.

Anordnung

über Haltung und Pflege von Leihpferden der deutschen Wehrmacht vom 22. Januar 1942

Der einheimischen Landwirtschaft sind zahlreiche truppen diensttaugliche Heerespferde leihweise überlassen worden. Wie Kontrollbesichtigungen ergeben haben, sind Haltung und Pflege dieser Pferde vielfach vernachlässigt worden, so dass ihre Leistungsfähigkeit erheblich zurückgegangen ist. Um dies für die Zukunft zu verhindern und um zu vermeiden, dass dadurch der Landwirtschaft weitere Nachteile entstehen, bestimme ich:

§ 1 (1) Die von der deutschen Wehrmacht entliehenen Pferde sind in jeder Beziehung sorgfältig zu pflegen.

(2) Zu dieser Pflege gehören reichliche Unterbringung, tägliche Putzen, regelmässige Bewegung, ein sowohl mengenmässig wie auch in der Zusammensetzung ausreichendes Futter (Heu, Hafer und gutes Stroh) und ein ordnungsgemässer Hufbeschlag, der durch einen Beschlagschmied rechtzeitig erneuert werden muss.

§ 2 (1) Die Frist zur Kündigung des Leihverhältnisses beträgt 4 Wochen.

(2) Wer infolge besonderer Umstände nicht in der Lage ist, ein ihm entliehenes Pferd ordnungsgemäss zu pflegen, hat dies unverzüglich der zuständigen Orts- oder Feldkommandantur unter Angabe der Gründe zu melden.

§ 3 (1) Die Erkrankung von Leihpferden ist sofort dem nächsten Tierarzt, der Krankheitsbefund und die eingeleitete Behandlung der zuständigen Orts- oder Feldkommandantur zu melden.

(2) Kommt ein entliehenes Pferd zu Tode, so ist dies unverzüglich der zuständigen Orts- oder Feldkommandantur unter Vorlegung des tierärztlichen Attestes anzuzeigen.

§ 4 Ist der Todesfall des Leihpferdes durch den Entleiher verschuldet, so ist dieser für den entstandenen Schaden zu vollem Ersatz verpflichtet.

§ 5 Wer vorsätzlich oder fahrlässig es an der nach § 1 vorgeschriebenen Pflege fehlen lässt oder eine der nach § 2 Absatz 2 und § 3 vorgesehene Meldungen unterlässt, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 6 Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Riga, den 22. Januar 1942.

Der Reichskommissar für das Ostland
in Vertretung: Fräulein.

Anordnung

zur Umsatzbesteuerung der gewerblichen Betriebe im Ostland vom 19. Januar 1942

§ 1 Ausser den sozialisierten Wirtschaftsunternehmen und Organisationen unterliegen auch alle sonstigen gewerblichen Betriebe, die im Ostland betrieben werden, wegen ihrer Umsätze durch Warenverkauf der Umsatzsteuer nach den geltenden Bestimmungen.

§ 2 Die Umsatzsteuerpflicht beginnt mit der Aufnahme der gewerblichen Tätigkeit im Ostland.

§ 3 Die Generalkommissare können zur Vermeidung unbilliger Härten die Steuersätze auf Antrag bis zur endgültigen Regelung der Umsatzsteuer besonders festsetzen.

§ 4 Die Anordnung tritt in Kraft: im Generalbezirk Lettland mit Wirkung vom 1. August 1941, im Generalbezirk Litauen mit Wirkung vom 1. September 1941, im Generalbezirk Weissruthenien mit Wirkung vom 1. September 1941, im Generalbezirk Estland mit Wirkung vom 5. Dezember 1941. Riga, den 19. Januar 1942.

Der Reichskommissar für das Ostland
in Vertretung: Fräulein.

Anordnung

I. Den Gaststätteninhabern wird untersagt, an Betrunkene alkoholische Getränke auszuschenken.

II. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäss § 4 der Anordnung über die polizeiliche Strafverfolgung der Gebietskommissare vom 6. Oktober 1941 bestraft.

III. Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Riga, den 28. Januar 1942.

Der Gebietskommissar und
komm. Oberbürgermeister Riga-Stadt
Dr. Windgassen,
Bürgermeister.

Anordnung

I. Quartiergeber (Hotels, Pensionen, Zivilpersonen usw.) dürfen Zimmer an Wehrmachtsangehörige und Wehrmachtsgefolge nur auf Grund eines Quartierscheines des Wehrmachtsquartieramtes Riga abgeben.

II. Zuwiderhandlungen werden gemäss § 4 der Anordnung über die polizeiliche Strafverfolgung der Gebietskommissare vom 6. Oktober 1941 bestraft.

III. Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Riga, den 28. Januar 1942.

Der Gebietskommissar und
komm. Oberbürgermeister Riga-Stadt
Dr. Windgassen,
Bürgermeister.

Anordnung

I. Quartiergeber (Hotels, Pensionen, Zivilpersonen usw.) dürfen Zimmer an Wehrmachtsangehörige und Wehrmachtsgefolge nur auf Grund eines Quartierscheines des Wehrmachtsquartieramtes Riga abgeben.

II. Zuwiderhandlungen werden gemäss § 4 der Anordnung über die polizeiliche Strafverfolgung der Gebietskommissare vom 6. Oktober 1941 bestraft.

III. Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Riga, den 28. Januar 1942.

Der Gebietskommissar und
komm. Oberbürgermeister Riga-Stadt
Dr. Windgassen,
Bürgermeister.

Neuer Appell

an die Bevölkerung Rigas zur freiwilligen Abgabe von Winterbekleidung für die Wehrmacht

Der Reichskommissar für das Ostland hat am 29. Januar erneut einen Appell an die Bevölkerung des Ostlands zur freiwilligen Abgabe von Winterbekleidung für die Wehrmacht erlassen.

Die Bevölkerung Rigas wird bei dieser erneuten Sammlung nicht zurückstehen wollen. Grosses ist bei der letzten Wintersachensammlung geleistet worden, noch Grösseres muss geleistet werden.

Es ergeht aus diesem Grunde nochmals die Bitte an die Bevölkerung Rigas, alle einbringlichen Wintersachen, insbesondere Pelzjacken, warme Westen, Pelzhosen (auch wattierte), Pelz- und Wintermützen, sowie vor allem warme Stiefel aus Pelz und Filz bei unten genannten Sammelstellen abzugeben.

Die Sammlung soll und wird zu einem grossen Erfolg führen. Wie bei der letzten Sammlung werden die abgegebenen Sachen gesammelt vergütet. Bei Verzicht auf Gegenleistung wird der Gegenwert den einheimischen Wohltätigkeitsvereinigungen überwiesen.

Sammelstellen sind wie bei der letzten Sammlung: I Rayon — Schmiedestrasse 14/16, Tel. 24598; II Rayon — Wolter-von-Plettenberg-Ring 37—3, Tel. 61935; III Rayon — Adolf-Hitler-Strasse 51—3, Tel. 91016; IV Rayon — Adolf-Hitler-Strasse 84—2, Tel. 97973; V Rayon — Limbaschu Strasse 1—16, Tel. 54176; VI Rayon — Lettgaller Strasse 98, Tel. 23553; VII Rayon — Ferd.-Walter-Strasse 40—1, Tel. 91757; VIII Rayon — Pleskauer Str. 70—8, Tel. 90390; IX Rayon — Lettgaller Strasse 177, Tel. 25165; X Rayon — kl. Lagerstrasse 8, Tel. 44336; XI Rayon — Slocksche Strasse 31—6, Tel. 42424; XII Rayon — Dorpatr Landstrasse 85. Riga, den 29. Januar 1942.

Der Gebietskommissar und
komm. Oberbürgermeister der Stadt Riga.
I. V. Dr. Windgassen,
Bürgermeister.

Aufruf

an die männliche Jugend Kurlands

Der Reichsarbeitsdienst ruft Euch, in seinen Reihen mitzumarschieren. Ihr könnt stolz darauf sein, das Euch Gelegenheit gegeben wird, im Reichsarbeitsdienst Euren Willen zur Gemeinschaft und zur Arbeit zu bekunden.

Im Reichsarbeitsdienst wird der junge Mensch zur Gemeinschaft und zur Achtung vor der Arbeit erzogen. In dieser grossen Zeit des Umbruchs ist es notwendig, dass der junge Mensch zur Gemeinschaft erzogen wird. Diese Gemeinschaft muss gebildet werden, wenn sie sich in harten Tagen bewähren soll. Ebenso muss aber der junge Mensch die notwendige Achtung vor der Arbeit haben und vor allen Dingen vor der Hände Arbeit. Im Reichsarbeitsdienst findet sich die Jugend aller Gesellschaftsschichten zusammen und arbeitet an grossen Werken der Gemeinschaft. Dort verschwinden die Klassengegensätze und nur die gemeinsame Arbeit hat einen Wert. So rufe ich die männliche Jugend Kurlands auf, sich freiwillig dem Reichsarbeitsdienst zur Verfügung zu stellen. Wir lehnen es ab, Euch zu zwingen, glauben aber, dass Ihr Euch freiwillig zur Verfügung stellt. Ich weiss, dass dann eines Tages ein Geschlecht heranreifen wird, welches stolz und stark ist und die Aufgaben meistern wird, die man vor ihm verlangt. Die Parole heisst aber: Kein junger Mann Kurlands versäume es, sich für den Reichsarbeitsdienst zu melden.

Der Gebietskommissar von Kurland
Dr. Alnor.

Hinweis

des Handelsdepartements bezüglich der Privatisierung des Einzelhandels

Die Antragsformulare auf Rückgabe von nationalisierten Einzelhandelsunternehmen sind bei folgenden Stellen zu erhalten: a) in Riga, ab Freitag, den 30. Januar 1942, im Handelsdepartement, Sandstr. 1, IV. Eingang, W. 3 (1 Tr.) und in dem Geschäft Nr. 2 der Verbraucherorganisation „Vienība“, Lagerstr. 64 (Hägenberger Markt), b) in der Provinz bei den Stadtverwaltungen.

Für die Antragsformulare (Antrag, Gesuch an die Polizei und Inventarverzeichnis) werden 30 Rpt. erhoben.

Das Departement weist darauf hin, dass die Antragsteller das Gesuch wegen der Führungszeugnisse an die zuständige Polizei zu richten haben. Die Polizeibehörde muss auf dem Antragsformular bescheinigen, dass das Gesuch von ihr empfangen ist.

Alle Anträge auf Rückgabe von Einzelhandelsbetrieben nebst Inventarverzeichnis sind unmittelbar dem Handelsdepartement, Hauptabteilung Handel, Riga, Sandstrasse 1, IV. Eingang, Wohn. 7, Zimmer 3, einzureichen oder per Post einzuschicken; dieselben können die Interessenten event. Erklärungen persönlich oder durch Ruf 20390 von 8—13 Uhr am Werktagen erhalten.

Anträge werden nur geprüft, wenn sie auf den vorgedruckten Formularen gestellt sind. Alle anderen früher eingereichten Gesuche sind hinfällig.

Die Antragsformulare sind deutlich leserlich, mit Tinte oder in Maschinenschrift auszufüllen und dürfen Streichungen nicht enthalten; es sind Antworten auf alle im Formular auf den Seiten 1—3 gestellten Fragen zu geben.

Dem Antrag sind die Unterlagen zur Bestätigung der gemachten Angaben beizufügen; jedem Original ist je eine Ab schrift beizulegen; die Abschrift bleibt im Departement, das Original wird zurückgegeben.

Auch diejenigen Einzelhandelsunternehmen, die anderen Behörden unterstellt und nicht mit Handwerk oder Kleinindustrie verbunden sind, werden nach den Bestimmungen des Einzelhandels privatisiert. Auch diese Anträge sind an das Handelsdepartement zu richten.

Das Departement bittet zu beachten, dass in der ersten Stufe der Reprivatisierung nur die letzten Eigentümer bzw. ihre Frauen oder unverheiratete Kinder das Recht auf Wiederzulassung des früheren Betriebes haben.

Riga, den 27. Januar 1942.

Handelsdepartement
A. Kikuts,
Direktor.

Anordnung

an alle Gerberien und Pelznäherien

Auf Grund der §§ 4 und 6 der Anordnung des Reichskommissars für das Ostland vom 6. Dezember 1941 über die Bewirtschaftung von Wollen und Tierhaaren in den Gerberien und Pelznäherien (Verkünderungsblatt S. 91) beauftragt das Lettlandische Statistische Amt alle Gerberien ab Januar ds. J. in den „Monatlichen Produktionsübersichten (RM)“ die Vorräte an Tierhaaren und Wollen — getrennt nach Tiergattungen — anzugeben. Alle Pelznäherien haben in den „Monatlichen Produktionsübersichten (RM)“ Vorräte an Pelzwoollen anzugeben. Riga, den 29. Januar 1942.

J. Jurewicz,
Direktor des Lettlandischen Statistischen Amtes.

Bekanntmachung

Anträge auf Einfuhr von Waren aus dem Deutschen Reich sind auf besonderen Formblättern, in fünffacher Ausfertigung, im Durchschreibeverfahren ausgefüllt, der Verteilungs- und Versorgungsstelle bei Generalkommissar in Riga, Brauerstr. 1/3, W. 10, Zimmer 58, von 8 bis 12 Uhr einzureichen.

Auf der Vorderseite der Formblätter sind alle Fragen genau zu beantworten; bei Anträgen auf Rohstoffe ist anzugeben für welchen Zeitraum dieselben angefragt werden. Die Rückseite der Formblätter ist nicht auszufüllen.

Anträge, die nicht ordnungsgemäss ausgefüllt sind, werden nicht angenommen.

Nach Genehmigung der Anträge erhält der Antragsteller von der Verkehrsstelle des Reichskommissars für das Ostland die Abschnitte D und E mit einem entsprechenden Vermerk (auf der Rückseite). Abschnitt D ist vom Antragsteller der Lieferfirma im Reich, gleichzeitig mit der Bestellung, zu übersenden; Abschnitt E bleibt beim Antragsteller und dient als Zahlungsgenehmigung.

Die entsprechenden Formblätter sind in der Staatsdruckerei, Riga, Hermann-Göring-Str. 6 käuflich zu erwerben.

†

Am 26. Januar verschied mein lieber Mann und mein lieber Vater
Johann Heinrich Wilhelm Bachmann
geb. 4. April 1886,
gest. 26. Januar 1942.

Die Bestattung findet am 1. Februar, 14 Uhr, von der grossen Kapelle des Grossen Friedhofes aus (Alte Pforte) statt.

In tiefer Trauer die Witwe und die Tochter

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einspaltig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe mit 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Private gedruckte, bis an vollkommene Einseitigkeit mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe mit 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Stellenangebote

Für die Verwaltung eines Hotels, das als Kasino eingerichtet ist, wird zum 1. März 1942 ein tüchtiger Leiter gesucht, der mit allen vorkommenden Arbeiten, einschl. Buchführung, eingehend vertraut und ein selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Gute deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. Gehalt nach Tarif. Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften sind umgehend an den Gebietskommissar in Wolmar einzureichen.

Lagerist

vertraut mit allen Lagerarbeiten. **Maschinenschreiber** für Auftrags-Bearbeitung. **Schreibkraft** für die Lagerbuchhaltung, mit guten deutschen Sprach- und technischen Kenntnissen, werden per sofort eingestellt. Angebote unter S. 198.

Möbelschreiner sucht

Zunftmeister oder Gesellen für lohnende Stückarbeit. Angebote unter R. 204.

Der Reichsarbeitsdienst

stellt bei tariflicher Entlohnung ein: **Bautechniker, Zeichner, Autoschlosser, Autoklempner, Schmied, Stellmacher, Lackierer, Kraftfahrer, Köche, Schuhmacher u. Schneider** jeden Alters, möglichst mit deutschen Sprachkenntnissen. Meldung beim Reichsarbeitsdienst-Verbindungsführer, Riga, Wallstrasse 26, W. 12

RM 200,- demjenigen

der den Standort meines fortgenommenen **Kraftrades**, Marke „Atlas“, Fabrik „Ardie“, Motor Nr. 88932, Fahrschein 690, 200 cm³ aufweist. Rud. Rubens, Dorotheen-(Dahrtas) Str. 46-11, Ruf 43962.

P. PUTNINSCH

Chem.-pharmazeut. und kosmet. Laboratorium

Riga, Freiherr-v.-Stein-Strasse Nr. 21. Ruf 96187

Vertretungen

für das Ostland übernimmt zum Ausbau und späterem Einsatz. Offerten unter A. U. 206.

Vielseitig erf., bilanzkundiger OBERBÜCHHALTER

sucht Anstell. in Riga, am liebst. im Hoch- od. Tiefbau, Sägewerk, Tischlerei oder im and. Holzbearb.-Zweig. Ausser Buchh. auch in and. der Bücherei: wie Revis., Kontrolle, Kalk. bewandert, auch stundentw. u. a. Probe. Angebote unter E. D. 206

FACHMANN

für Zentralheizung, Kanalisation, Gas- u. Bewässerungsanlagen und Saugpumpen sucht leitenden Posten. Ruf 90964.

Miet-gesuche

Reichsdeutscher, angen. u. ruhiger Mieter, sucht gutmöbliertes Zimmer mit Bequemlichkeiten, in gutem Hause. Nähe des Hauptbahnhofs. Off. u. D. D. 196

Reichsdeutscher sucht

möbliertes Zimmer (evtl. 2 Räume), Bad erwünscht. Offerten unter S. 208.

Die Zuckerzentrale

vergift im schriftlichen Wettbewerb am 3. Februar 11 Uhr in Riga, Wallstr. 16-8 **Zucker-Ein- und Auslagerungsarbeiten in Rigaer Niederlagen** Sicherstellung des Wettbewerbes und der Arbeitsausführung mit RM 500 Näheres über die Wettbewerbsbedingungen in der Zuckerzentrale in Riga, Wallstrasse 16 von 9-13 Uhr und von 14-17 Uhr.

Zimmer

Reichsdeutscher sucht möbliertes Zimmer mit Tel. und Bad. Off. unter M. 212

Verkäufe

PAPIER für Verdunkelungsvorhänge nebst Schnur nach Mass verkauft. T. 94590, Rich.-Wagner-Str. Nr. 84, in der Werkstatt.

Kaufgesuche

Zwei GOLDENE Ringe zu kauf. gesucht. Off. unter L. 210.

Gut erhaltener Reisekoffer

und SILBERFUCHS zu kauf. gesucht. Gefl. Angebote unter R. Wendler, Hotel Tempo.

Schreibmaschine

gebraucht, aber gut erhalten, mit deutschen oder lettischen Schriftzeichen, zu kaufen gesucht. Angebote an das Deutsche Rote Kreuz, Wolter-von-Plettenberg-Ring 51.

BAUUNTERNEHMEN

B. LUKATIS Riga, Jakobstr. 16, Ruf 21955, kauft: Nivellier-, Theodolit-Instrumente, metallene Messhänder, Scheren, Arithmometer und Reissbretter.

Kristall, Porzellan, Mittags- und Kaffe-service u. a. G. werden gekauft

Adolf-Hitler-Str. 42, Ruf 97137.

Diverse

Bücher **Noten** **Künstler-Postkarten** Kauf und Verkauf Adolf-Hitler-Str. 11

Manometer- und Maschinen-Reparaturen übernimmt Maschinen- u. Armaturenfabrik „MAR“ Industriestrasse 10/12.

Reichsdeutscher sucht

gutmöbliertes Zimmer mit Tel. und Bad. Off. unter R. 178.

Wer erteilt einem Reichsdeutschen KAVIER-UNTERRICHT?

Angebote unter D. D. 195.

Baummeister

übernimmt Aufträge. Angebote unter E. 49.

Verloren

am 28. 1. 42 knapp vor der Dina-Brücke Zirk. 17.30 Uhr ein LKW der Luftwaffe ein 40 cm brauner Koffer mit braunem Lederriemen verschl. Inhalt: Toilette-Artikel Zigaretten und Privatkorrespondenz. Der ehl. Finder wird gebeten die Nr. 95540, Gef. Bauer, anzurufen.

Das Rigaer Opernhaus

Freitag, 30. Jan. um 18.30-20.30 Uhr SYMPHONIE-KONZERT Im Programm 4. und 9. Symphonie von L. v. Beethoven. Sonnab. 31. Jan. um 18.30-21.20 Uhr „M-me BUTTERFLY“ Sonntag, 1. Febr. um 12-14.50 Uhr Ballett „DON QUICHOTTE“ Um 18.30-21.10 Uhr „TRAVIATA“

DAILES-THEATER

Freitag, 30. Jan. um 18.30 Uhr Erstaufführung „DIE LIEBE IST STÄRKER ALS DER TOD“ Sonnabend, 31. Jan. um 18.30 Uhr „MUNCHIAUSENS HEIRAT“ Sonntag, 1. Februar um 13 Uhr „MALIA UND PALJA“ Um 18.30 Uhr „DIE LIEBE IST STÄRKER ALS DER TOD“

Antliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Letztmalige Aufforderung zur Durchführung der Verdunkelungsvorschriften

I. Trotz aller Ermahnungen durch Rundfunk, Zeitung und polizeiliche Anordnungen lässt die Verdunkelung in Riga sehr zu wünschen übrig. Aus diesem Grunde ergeht nunmehr letztmalig die Aufforderung an die Bevölkerung der Stadt Riga, für ordnungsmässige Verdunkelung der von ihnen benutzten Räume zu sorgen.

II. Die Polizeiorgane sind angewiesen, die Durchführung der Verdunkelungsbestimmungen strengstens zu überwachen.

III. Die Polizeiorgane sind berechtigt, in besonders krassen Fällen die Verdunkelung durch Entziehung des elektrischen Stroms bzw. Abstellung der Gasleitung zu erzwingen.

IV. Bei Nichtbeachtung der Verdunkelungsvorschriften können Geldstrafen bis zu RM 1000,- oder Freiheitsstrafen bis zu 6 Wochen verhängt werden.

Riga, den 28. Januar 1942.

Der Gebietskommissar und komm. Oberbürgermeister Riga-Stadt Dr. Windgassen
Bürgermeister.

Volkstheater

heim ZV. der BV. KONIGSTRASSE NR. 1. Freitag, 30. Januar, um 19 Uhr Operette „DIE MADEL VOM RHEIN“ Sonnabend, 31. Januar um 19 Uhr „REIFEZEUGNIS“ Sonntag, 1. Februar um 11 Uhr KINDERAUFÜHRUNG Um 14 Uhr „VERSPRICH MIR NICHTS“ Um 19 Uhr Operette „DIE MADEL VOM RHEIN“ Kl. Altonaer Str. 6 um 19 Uhr „DIE FAHNE RUFT“

Lettsisches Schauspielhaus

Riga, Kronwald-Ring 2. Samstag, 31. Jan. um 19 Uhr Eröffnung der Spielzeit: AUS DER SUSSEN FLASCHE von Rudolf Blümanis Sonntag, 1. Februar um 19 Uhr AUS DER SUSSEN FLASCHE Montag, 2. Februar um 19 Uhr AUS DER SUSSEN FLASCHE Dienstag, 3. Februar um 19 Uhr DAS MÄCHTEN VOM MORPHOP von Selma Lagerlöf

Variete-Theater „Frasquita“

Carl-Schüren-Strasse 43/45 Ruf. Kasse 22711, Büro 24390. Täglich das lachhafte JANUAR-PROGRAMM mit 35 SCHAUSPIELNUMMERN. Grosse Gesang- u. Tanz-Revue: „Artisten-Kaskade“

„Artisten-Kaskade“

Lachen! Lachen, wieder Lachen! SONNTAGS 2 VORSTELLUNGEN. Beginn pünktlich; werktags 18.30, sonntags 15 und 18.30. Kasseneröffnung: v. 11-13 u. 15-19, sonntags v. 13-19 Uhr.

ZIRKUS

Riga, Bismarckstrasse 4. Jeden Abend 18.30 Uhr: **12 Nummern** unter Mitwirken aller Art Artisten. Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet.

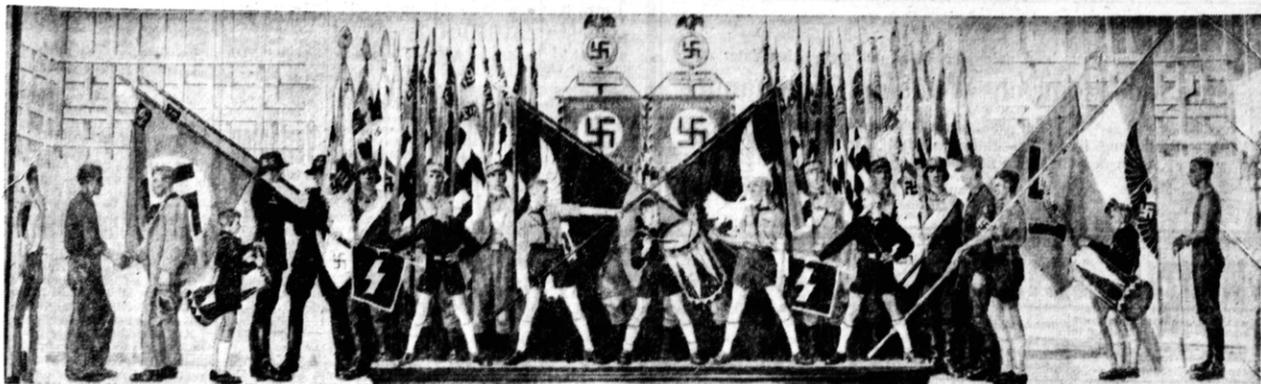
KURSCHNEREI

A. L. REDING Kr.-Barons-Str. 17, W. 13 T. 30676

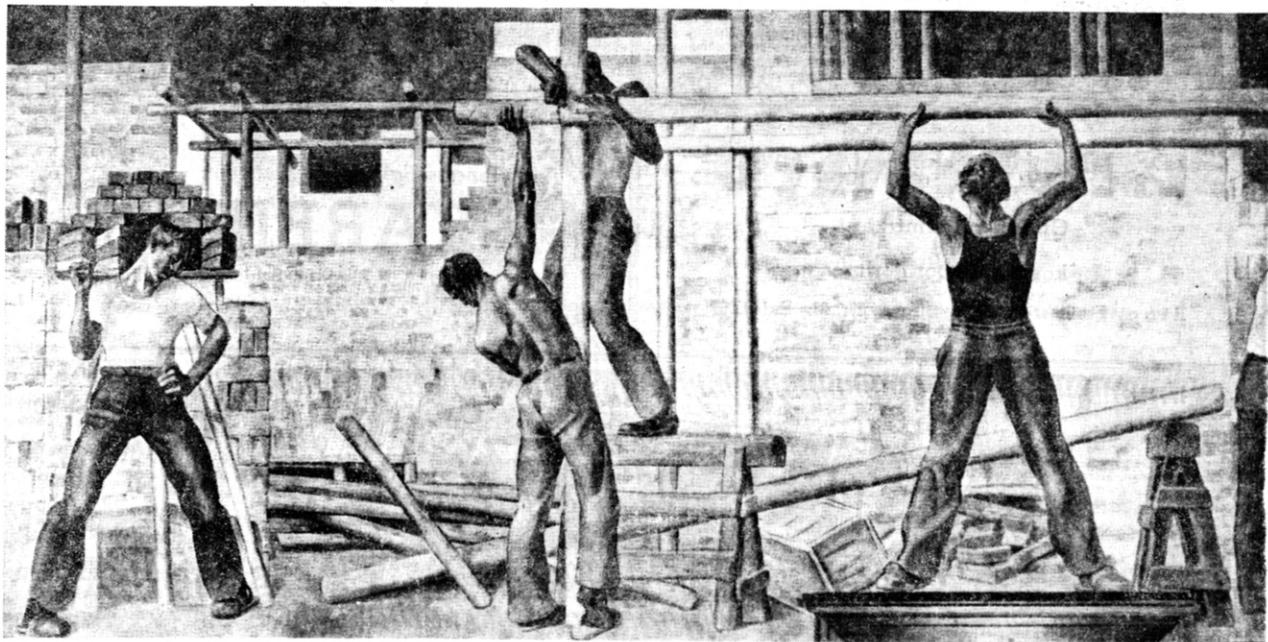


Leuchtfarben

leuchten 8-16 Stunden nach für Luftschutzzwecke Hauseingänge Hinweisschilder Kraftfahrzeuge u. a. Lieferung und Beratung durch: **Julius Neumann Farben - Lacke** Königsberg (Pr.), Unterhärberg 73/75, Fernruf 41946.



Der Sieg des Führers



Unsere Bilder zeigen Ausschnitte aus dem Wandriess von Professor Eichhorst im Bürgersaal des Schöneberger Rathauses: „20 Jahre deutsches Schicksal vom Beginn des Weltkrieges bis zum Sieg des Führers“. Oben: Triumph der Einigung. Links: 1914. Mitte: Tankabwehr. Rechts: Die friedliche Arbeit. Unten: Deutschland ist wiedererstand. Der Aufbau beginnt

Autn.: Heinrich Hoffmann